Slg. Her
2268

Sig. Her 2268

Völkergröße,

oder:

Er blieb dennoch Vater.

Ein

Original = Schauspiel mit Gesang

in drey Aufzügen.

Von

A. F. Wehrfeld.

Für das k. k. priv. Theater in der Lepoldstadt.

Die Musik ist von Herr Tutzek, Kapellmeister dieser Schaubühne.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen:

Ludovico Sforza, Herzog von Mayland.
Carolo, des Herzogs Sohn.

Trivulci, Cassemonte, Locatelli, Revilla, Grandenegio,	Mayländische Kriegsobristen.

Heersfeld, Landammann der Schweitz.

Storberger, Mühlhauser, Appweiler,	Aelteste der Schweitz.

Elise, Storbergers Gattin.
Wilhelm, dessen Sohn, ein Knabe von 8 Jahren.
Eulenberg, ein Gamsenjäger.

Laura, Marie,	seine Töchter.

Veit, ein Alpenhirt.
Dietrich, Graf von Seehausen, Feldhauptmann des Herzogs von Oesterreich, als Bundesgenoße der Schweitz.

Anton von Stein, Otto von Reichenbach,	Oesterreichische Ritter.

Schweitzer Landvolk, Oesterreicher. Mayländer.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine Schweitzergegend vor, mit einem Steg über das Gebürge; links eine Hütte mit einem Vorsprung, unter welchem ein Tisch mit einer Bank steht. Mehrere Hütten zerstreut umher.

Erster Auftritt.

Wilhelm. (übt sich im Vogelschießen nach einen Vogel, der auf einer Stange sitzt)

Arie.

Wilhelm.

Der Vater sagt: Kind! fürchte Gott,
Und lieb dein Vaterland,
Bleib ihm getreu bis in den Tod,
Und trenne nie dieß Band.
Dann folgt dir Lebensglück und Ruh,
Und Gottessegen auch dazu.

Ja, ich will treu und redlich seyn,
Dieß schwört der Knabe nur,

Dem Vaterlande sich zu weih'n,
Dieß ist des Mannes Schwur.
Mein Wahlspruch sey der Treue Pfand,
Für Gott und für das Vaterland!

Wilh. Ach ja, wenn ich nur schon größer wäre, aber mit dem Großwerden geht es schrecklich langsam; dem Vater liegt die Eisenlanze so leicht im Arm, und ich, ach, ich kann sie nicht einmahl zwey Schritte weit tragen, ohne daß mir der Arm wehe thut, und ich bin doch auch ein Schweitzer. (nach dem Vogel) Aber wart, dich muß ich doch noch herunterschießen. (zielt) Es muß freylich leichter seyn, einen Vogel zu treffen, als einen Menschen, weil diese nicht stehen bleiben, und wieder nach einem schießen. (er zielt, und trift den Vogel) Mutter! Mutter! ich hab ihn getroffen.

Zweyter Auftritt.

Wilhelm, Elise (aus der Hütte mit Brod und Käs)

Elise. Warum lärmst du so, Wilhelm?

Wilh. Ich habe den Vogel getroffen, liebe Mutter, und das macht mir Freude; auch habe ich mich wacker im Springen geübt, ich bin aber auch wahrhaftig müde.

Elise. Ruhe aus, lieber Wilhelm, hier hab ich Brod und Käse für dich.

Wilh. Mutter, sag mir doch, warum kömmt dann der Vater heut so späte? mich hungert schon.

Elise. (mit einem Seufzer) Könntest du wohl ohne den Vater essen?

Wilh. Ohne den Vater? Nein, da ließe ich gewiß den Käse und das Butterbrod liegen; du weißt doch, daß dieß mein Leibgerichte ist, aber (traurig) ohne den Vater könnt ich es nimmer essen.

Elise. (ihn an sich drückend) Guter Wilhelm, wer weiß, ob wir nicht auf lange Zeit ohne Vater essen werden. Die bösen Mayländer!

Wilh. (mit Feuer) Was, die Mayländer wollen es uns wehren, daß der Vater mit uns ißt? (heftig) Mutter, gieb mir meine Armbrust!

Elise. Und was wolltest du mit deiner Armbrust?

Wilh. Hinaus zu den Mayländern, und fragen, wer unsern Vater vom Essen abhält, und seh ich denjenigen, Mutter! da kömmt der Vater gewiß, denn ich treffe sicher.

Elise. Ach, lieber Junge, nicht Einer, Tausende sind es!

Wilh. (betroffen) Tausende? Da werde ich wohl daheim bleiben müssen! (blickt in die Ferne) Mutter! Der Vater kömmt, der Vater!

Dritter Auftritt.

Storberger, Appweiler, Stein, (letzterer geharnischt Vorige.

Wilh. (freudig) Mutter, ein Eisenmann!

Elise. (sich sittsam verbeugend) Den biedern Herrn Appweiler kennt die Storbergerin zwar, allein den edlen Fremdling, welcher unsere geringe Wohnung beehrt, mußt du, mein Trauter, mir ehe nennen, damit ich meiner Pflicht gemäß, ihn begrüße.

Stein. Holde Hausfrau, ich will wohl selbst so frey seyn, mich euch vorzustellen. Ich bin ein österreichischer Ritter, nenne mich Anton von Stein, und bin ein zwar noch neuer, allein gewiß ächter Freund eueres werthen Gatten.

Storb. (ihm die Hand drückend) Und selbst der Tod soll diesen hohen Nahmen mir nicht rauben.

Elise. (freudig) Seyd versichert, edler Ritter, daß des Storbergers Gattin einen solchen Gast zu schätzen wisse, und hochgeachtet durch die Freundschaft des edlen von Stein den Werth ihres Gemahls zu berechnen fühle; denn wir Schweitzerinnen theilten Frohsinn und Ungemach, Ehr und Schande unserer Männer.

Stein. Beglückt das Volk, wo die Tochter an der edlen Mutter Brust solch hohen Sinn empfängt.

Storb. Geh, Elise, geh, und bereite unseren

werthen Gästen das Abendessen, so wie es sich in der Eil bestmöglichst thun läßt, denn in einer Stunde müssen wir zu Frankmonth seyn.

Elise. Mann, deine Nachricht, so ruhig du sie vorbringst, hat etwas furchtbares an sich. Doch mehr sprechen, oder fragen, wäre vermessene Neugier; wir Weiber können dem Manne wohl an Lieb und Treue gleich kommen, allein was das Allgemeine betrifft, da haben wir nur feurige, große Wünsche, der schweitzerische Mann hingegen, weiß groß zu handeln. Komm Wilhelm!

Wilh. (bittend) Laß mich hier, Mutter, den edlen Fremden muß ich noch näher betrachten, sieh wie alles glänzt.

Storb. Folg der Mutter, Knabe, sie weiß, warum sie dich ruft. (Elise mit Wilhelm ab)

Appw. (mit Bewegung) Freunde, es liegt so etwas Erhabenes in dem Gedanke: Heute entscheidest du über das Wohl und Wehe deines Landes. O Storberger! Laß uns reif überlegen, wie dem Volke, dessen Sicherheit, dessen Schutz uns anvertraut ist, zu rathen, zu nützen sey.

Storb. Du sprichst, wie ein biedrer Schweitzer sprechen kann; aber um mich kurz zu fassen: Die Schweitzer vertrauten uns und unseren Mitgenoßen ihr Gut und Blut; allein vor allem laßt uns auf ein gewisses Etwas Bedacht nehmen, unsere erste vorzüglichste Sorge demselben weihen. Ritter Appweiler, ihr versteht mich doch?

Stein. (mit Affekt) Wer würde euch wohl mißverstehen? Ja Freunde, ja gutes biedres Volk! auf deine Ehre mußt du blicken; denn diese ists, die Nazionen im Angesicht der Welten adelt, diese war's, welche euch die Achtung fremder Völker erwarb; euer Ruf, euer stets edler Sinn ist es, welcher Oestreichs Panier zu eurer Unterstützung wehen heißt!

Storb. Wie so zuversichtlich sprecht ihr? Es wäre Wirklichkeit? Kaum kann, kaum darf — und dennoch wünsch ich es, zu glauben. Oestreich, das wir so oft, ja ich gestehe es, nur aus pochendem Freyheitssinn beleidigten, sollte uns nun jetzt im Augenblicke drängender Gefahr seinen Schutz anbiethen?

Stein. Mehr bey der allgemeinen Sitzung. Genug, was ich sprach und sprechen werde, soll die Bestätigung behaupten. Ludovicos geheime Freunde mögen meine Worte immerhin zu schwächen suchen, meines edeln Herzogs Krieger werden sie bekräftigen.

Appw. (mit Staunen) Geheime Freunde, sagt ihr?

Stein. (mit Eifer) Noch mehr, ich nenne sie der Schweitz offenbare Feinde, nur gefährlicher als jene, welche die Waffen schwingen, weil sie den Mantel der Freundschaft um sich geworfen haben. Denn sprecht, ich will nur einen nennen: Mühl-

hauser ist eures Feindes Freund, wie kann ein solcher dem Lande zum Besten wollen?

Storb. (ernst) Mühlhauser ist ein Schweitzer, und ein Schweitzer liebt stets sein Vaterland; dem Vaterland opfert er Eigenthum und Leben willig, ja die Gattin und das Kind ist ihm feil, wenn es mit selben das Vaterland erkaufen heißt. (mit Nachdruck) Ritter! Mühlhauser war mein Jugendfreund, der Gefährte meiner ältern Tage, und Appweilers Freund ist ein Freund der Nazion. Und ich versichere euch ohne Beleidigung, bey uns traf sich der Fall noch nie, daß man im Auslande mehr von unsern Verhältnissen wisse, als wir selbst!

Stein. (fest und mit Gewicht) Eben weil ihr mit diesen Fällen noch unbekannt seyd, so müßt ihr zwiefach vor selben euch bewahren. Mayland's Herzog will mit Fesseln die freye Schweitz umschlingen; ich weiß, ihr, und mit euch der allgemeine Wille setzt sein Blut dagegen; mein edler Fürst schwingt mit euch das Schwerdt. Zum Zwecke einer Stimme arbeiten wir daher, allein glaubt mir, Freunde! Herz und Arm stellt sich umsonst dem sieggewohnten Kämpfer entgegen, wenn ihr das Haupt des Körpers, der Seele Sitz — den Kopf vergesset. Ich weiß, ihr liebet Offenheit, drum spreche ich mit euch gerad und frey.

Storb. (mit Festigkeit) Ritter! eben weil des Schweitzers Herz sich nie vergißt, drum bedürfen

wir keiner andern Rücksicht auf den Kopf, als ihn so zu lassen, wie die Natur ihn gebildet hat; nichts verschnitzt da die Kunst, denn sie ist bey uns überflüssig.

Stein. (mit Verwunderung) Ja ja, nun glaub ichs selbst, daß Mühlhauser auch nicht einen Fußtritt seinem Freunde Ludovico in das Vaterland gestatten würde; denn nur ein Einzelner, wie ihr, kann den Todesschlaf Gleichgültigkeit fürs Allgemeine, zum allgemeinen regen Leben, zum Opfer fürs Vaterland umwandeln.

Storb. Nun Lieber! laßt uns unterdessen einen Becher Rheinwein leeren, bis Elise uns zum Mahle ruft. Gut und ächt ist er; nur bey festlichen Gelegenheiten pflege ich davon zu trinken, und eine festlichere als heute habe ich wohl noch nie erlebt.

Appw. Bey diesen weißen Locken, nein! Nie drohte Schweitz so große, so überraschende Gefahr! Mit Wonne will ich hoch den Becher heben, um auf unsers Landes, und des edeln Herzogs von Oestreich Wohl den holden Saft zu verkosten!

Alle. Langes Leben für Albert, Herzog von Oestreich! (sie gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Kurze Waldgegend.)

Marie kömmt von der Seite. Dann Veit.

Marie. Wo doch mein Veit so lange bleiben mag, er hat mich doch hierher bestellt, und ließ noch nie auf sich warten, wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist — ah, wer wird sich denn gleich das ärgste denken, man weiß ja, wie es das Mannsvolk macht, wenn einer einmal weiß, daß er geliebt wird, so ist auch alle vorige Artigkeit auf die Seite geschaft. (blickt in die Szene) Er kömmt, warte Schelm, du sollst für dein Aussenbleiben gezüchtiget werden. (verbirgt sich hinter das Gebüsche)

Veit. Wenn mir der verdammte Bock noch einmal von der Heerde fortläuft, so dreh ich ihm den Kragen um, eine ganze Viertelstunde foppte er mich herum, bis ich ihm beym Barte erwischte. Zuletzt kann ich wegen dem Teufelsvieh meine Marie auch noch versäumt haben — richtig, sie ist schon fort. (rufend) Bist du da?

Marie. (nachspottend) Da! (sie läuft auf eine andere Seite)

Veit. (suchend) Wo denn? ich sehe ja nichts? Marie! bist du denn nicht hier?

Marie. (wie oben) Hier!

Veit. (erblickt sie) Ah so? das Mädel will mich zum Narren halten — nun wart, Spitzbübin,

du sollst es büssen. (laut) Da soll man sehen, wie einem das Echo täuschen kann. Ja, wenn die Marie nicht da ist, so mache ich mir auch nicht viel daraus, ich habe ohnehin ein anderes Dirndl auf dem Korn, die weit schöner ist, und Verstand hat sie ohnehin keinen.

Marie. (hervorbrechend) Das bist du gar nicht im Stande, zu urtheilen, denn du hast selbst keinen Verstand.

Veit. So? bist du da?

Marie. Wie du siehst, ich warte auf einen jungen Appenzeller, der mir das Heurathen versprochen hat.

Veit. Marie hör auf —

Marie. Mit dir habe ich ja ohnehin keine Aussichten.

Veit. Was? ist meine Hütte nicht auf dem höchsten Gebirge oben? weit und breit kannst du aussehen.

Marie. Kurz ich mag dich nicht.

Veit. Madel hör auf, oder ich fang zu weinen an.

Marie. Das ist mir alles eins.

Veit. So? nein, den Leichtsinn hätte ich mir Zeitlebens nicht vorgestellt. Leb wohl, du Falsche, du Ungetreue — ich — ich stürze mich ins Wasser. (er fängt zu weinen an.)

Marie. (bey Seite) Ich habe ihm doch zu viel

gethan. (laut) Lieber Veit, es war ja nur Spaß, aber du hast ja ein anderes Mädel.

Veit. Ich hab dich nur foppen wollen, aber du hast einen andern —

Marie. Nein, Veit, ich habe dich nur zum Narren gehalten.

Veit. Ists wahr?

Marie. Ja.

Veit. So muß ich auf den Schrecken gleich ein Bußel haben.

Marie. Wenn es wer sieht.

Veit. Das geht mich nichts an.

Marie. Ich schrey.

Veit. Ich will dir's Maul schon zuhalten. (will sie küssen, sie stoßt einen halblauten Schrey aus.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Elise (aus der Hütte).

Elise. Was geht denn hier vor?

Veit. Itzt da haben wir den Teufel — das Madel hat eine Gelsen gestochen, und da hat sie zum Schreyen angefangen.

Elise. Wenn ihr beysammen seyd, so weiß ich schon, daß es ohne Schelmereyen nicht abläuft.

Veit. Aber alles in Ehren.

Elise. Ich kenne ja Mariens Grundsätze — wahrhaftig, Mädchen, von deiner zu vielen Leb-

haftigkeit hätte deine Schwester auch einen Theil bekommen sollen, denn die ist zu traurig.

Veit. Das macht, weil sie noch nicht verliebt ist.

Marie. Du irrst dich, mit Lauren ist es nicht mehr richtig, der fremde mayländische Knappe, der bey uns auf einige Tage Unterstand suchte, ist nun zwey Monathe schon da, und ich wette drauf, Laura ist nicht gleichgültig gegen ihn.

Veit. Da hats auch einen kuriosen Gusto, die Mayländer sind ja unsre Feinde.

Elise. Aber nicht jeder Einzelne, der Mensch soll sehr artig seyn.

Marie. Und schön.

Veit. Du, wenn ich das noch einmal von dir höre, so fange ich mit ihm Händel an, und zerkratze ihm das ganze Gesicht, oder ich schlag ihm ein blaues Aug um das andere.

Marie. Was geht er denn mich an — so viel ist aber doch gewiß, daß der Mensch einmal etwas anders muß gewesen seyn, denn er hat einen Anstand, wie ein großer Herr.

Veit. Sackerlot, wenn es etwa gar ein verborgener Spion wäre.

Elise. Wer wird gleich so übel denken.

Veit. Ja, das kann man nicht wissen — ich will ihn nicht angeben, aber dein Vater soll ihm besser nachschleichen, das werde ich ihm sagen, sobald ich ihn sehe.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Wilh. Liebe Mutter, wo bist du denn so lange? ach, der lustige Veit ist hier? wann werden wir uns denn wieder mitsammen im Vogelschüßen üben?

Veit. Itzt haben wir auf ganz andere Sachen zu denken, denn ich glaube alleweil, es wird bald über die feindlichen Köpfe hergehen.

Wilh. Ach, daß ich größer wäre.

Veit. Sey froh, daß du noch klein bist, so kommst du doch mit dem Leben davon.

Wilh. Pfuy, dieß aus dem Munde eines Schweitzers hören zu müssen — nur der Bösewicht, sagt mein Vater immer, scheut den Tod, der Mann aber, dem sein Vaterland lieb ist, der opfert mit Freuden sein Glück fürs allgemeine Beste — Komm, Mutter, ich mag nicht mehr bey ihm bleiben — wenn du haben willst, daß ich dir wieder gut werden soll, so mußt du auch Gesinnungen annehmen, die eines Schweitzers würdig sind. (mit Elisen ab.)

Siebenter Auftritt.

Marie. Veit.

Veit. Da soll ein Mensch sehen, was das Bagatellerl für ein Maul haben kann.

Marie. Er hat Recht, es ist Schande, feig zu seyn.

Veit. Sackerlot, das bin ich auch nicht, ich habe nur geglaubt, daß um ihn Schade wäre, weil er noch jung ist — ah, ich stehe schon meinem Manne, wenns nur zu was käme, ich will schon zeigen, was ich im Stande bin. Ein Dutzend nehme ich allein auf mich.

Marie. So ists recht, denn eine brave Schweizerin reicht nur dem ihre Hand, der sich die Achtung seines Volkes erwerben kann.

Veit. Ja, ich ziehe in den Streit, und wenn ich als Held zurückkomme, dann will ich bey dir von meinen Beschwerlichkeiten ausruhen.

Duett.

Veit.

Wenn ich zurück vom Felde kehr,
In froher Siegeslust.

Marie.

Eil ich mit lautem Jubel her,
Und drück dich an die Brust.

Veit.

Komm ich verwundet auch nach Haus,

Marie.

So wasch ich dir die Wunde aus.

Beyde.

Dann wird bey Kuß und gutem Wein,
Der Schmerz auch bald vergessen seyn.

Marie.

Im Kampfe zeig dich männiglich,
Dann bleib ich dir stets gut.

Veit.

Ich werd dem Feinde fürchterlich,
Und schone nicht mein Blut.

Beyde.

Kehr ich (kehrst du) zurück mit Ruhm geschmückt,
Dann wirst du an die Brust gedrückt,
Dann bist du mein, und ich bin dein,
Und Scherz und Tanz wird uns erfreun.

(beyde ab)

Achter Auftritt.

(Gothische Halle.)

Landamman. Heersfeld. Mühlhauser. Storberger. Appweiler. Eulenberg, mehrere Schweitzer sitzen in einem Kreise. Trivulci. Cassemonte und Stein auf der rechten Seite des Kreises sitzend.

Heersf. (indem er aufsteht) Ihr Aelteste und Vorsteher unsers Landes! ich will in Kürze ohne Wortgepränge euch sagen, warum wir nun hier versammelt sind. Mancher weiß, mancher ahndet es bereits, drum laßt uns nicht lange zaudern, rasch zu Worten, die Thaten folgen schnell. (Allgemeine

(Allgemeine Stille) Aus Rhätiens Völkerstamm entsprossen, da eine Nation die andre aus ihrem ererbten Wohnsitz vertrieb, zog ein Ast jenes Stammes nach diesen felsigten Gegenden. Unsere Voreltern, und wir waren es, welche mit Schweiß und unsäglicher Mühe schroffer Felsen Erde zwangen, uns Nahrung zu geben. (mit Feuer) Ihrer und unserer Bemühung gelang es, ein Land von der Natur stiefmütterlich behandelt, zu einem gesegneten Boden umzuwandeln, die Enkel genoßen, genießen den Lohn, die Früchte des Fleißes ihrer Ahnen. Schweitzer! wollt ihr dieses Land so mühsam zum Gebrauch gewonnen, wie ein feiger mitternächtlicher Dieb beym Blinken der Waffen verlassen? (mit Affek) Verlassen das Land, das euch zeugte, (mit Nachdruck) eurem Eigenthum entsagen? eure Freyheit mit Fesseln vertauschen? — Sprecht, nur eine Stimme wird ertönen — ich kenne euch.

Mühlh. (vortretend) Nichtswürdig derjenige, welcher mit seinem Willen selbst seinen Leichnam in andrer Erde ruhen ließe, als in der des Vaterlandes.

Eulenb. (indem er aufsteht) Gebohren auf unsern Höhen, wollen wir auch frey auf ihnen entschlummern.

Viele. (tumultuarisch untereinander) Ha, wer wagte, dieß von uns zu verlangen?

Storb. Auch wir wissen das Schwerdt zu füh-

ren! — Und für die Rüstung gilt eine Brust voll Vaterlandsliebe.

Triv. (auffahrend) Genug des Possenspiels! Sprecht Landammann, was habt ihr auf unsers großen Herzogs Antrag zu antworten? Wir vertändeln mit unnützen Worten hier die Zeit, während meines Herzogs edles Herz an Entwürfen für euer Glück arbeitet, das ihr, beym Himmel, nicht zu verdienen scheint.

Heersf. (mit würdevollem Ernst) Thor, der du bist; wenn du dieses ernstlich glauben kannst, daß goldene Fesseln nicht das nähmliche Symbol der Sklaverey, als iene von Eisen sind. Bist du aber so übermüthig, unsrer etwa zu spotten, oder drohen zu wollen? (mit Größe) Armseliger Spötter, so wisse denn, daß Vaterlandsliebe und Weisheit unsre Verfassung gegründet, und kein fremder Orkan dieß durch Jahrhunderte befestigte Gebäude zu Boden werfen kann.

Triv. (heftig). Grauer Lästerer, iede Schmähung falle auf dich zurück! (zu den Aeltesten sich wendend) Euch aber frage ich nun bestimmt, und deutlich, was euer schwachsinniges Oberhaupt —

Alle untereinander. Schweig, schweig, Frecher!

Heersf. (winkend) Ruhig Freunde, ruhig Brüder! Er rede, und trage euch seines Gebiethers Ansinnen an die Schweitz vor; seine Wort seyen meine Rechtfertigung.

Triv. (stolz) Ihr alle kennt Ludovico Sforza, Herzog von Mayland, ihn, den Fürsten, welchem vom Po bis an den Ticin Völker huldigen, wollt ihr diesen als euren Schutz- und Lehnherrn anerkennen, ihm jährlich hunderttausend Goldkronen zum Beweis eurer —

Storb. (mit Zorn) Verstummme, frecher Mann! Uns Schweitzern wagst du so etwas vorzutragen? (alle Aelteste fahren von ihren Sitzen empor, auch Stein steht auf)

Cassem. (ängstlich aufspringend) Weh uns! Das rohe Volk wird uns morden.

Triv. (an das Schwerdt greifend) Wenigstens nicht ungerächt.

Heersf. (zu den Aeltesten) Gemach, ihr Biedern! (zu den Abgesandten) Dieß rohe Volk weiß Treue und Völkerrecht zu schätzen, und eben dieser Rohheit dankts, daß ihr frey von dannen geht. Sagt also euerem Herzoge, die Schweitz habe ihren Boden von jenem großen Lehensherrn, dem die ganze Welt huldige, es bedürfe keines andern, und Schutz, Schutz gewährt uns die Natur und unsere gerechte Sache. Versteht mich recht, wir sind Söhne der Natur, unsere steilen Felsenhöhen, die wir mit unserer Brust vertheidigen, und ein Heer von Kriegern, welches kein Herzog von Mayland zu Boden wirft, sind mächtig genug, uns gegen jeden aufgedrungenen Schirmherrn zu schützen.

Triv. (höhnisch lächelnd) Habt ihr nichts weiter uns zu sagen?

Heersf. Wär es nur um Gold zu thun, wir würden eure Goldgierde vielleicht befriedigen, obgleich unser Land nur für Hirten gebaut zu seyn scheint, allein (erhaben) es spricht sich hier um unsere Ehre, und wären wir wohl würdig des Nahmens eines Schweitzers, wenn wir mit Muth und Kraft ausgerüstet, schimpflichen Tribut an unsern Ketten nagend, zahlen wollten? Geht, ihr Herren, geht, und sagt Ludovico, eurem Herzoge, was ihr hier gesehen und gehört habt.

Triv. (höhnisch) Ihr sprecht sehr schön, und viel, ob ihr eure Worte beweisen könnt, wird die Folge lehren.

Cassem. (fein und verstellend) Erwägt, wackre Männer, ein Volk, ungeübt in den Waffen, wider Italiens sieggewohnten Helden? Wider Ludovico, dem alles, was Muth, Macht und Reichthum besitzt, unter seinen Fahnen folgt.

Appw. Muth und Macht haben auch wir, und Reichthum liegt in unsern Kindern, die ähnlich unsern Ahnen sind.

Triv. Und wo, und wer sind denn jene auserlesene Krieger, die zu eurem Schutze erböthig wären? Etwa das Völklein der Graubündner, oder Walliser? (betrachtet Stein mit Stolz)

Heerf. (indem er Stein bey der Hand faßt)

Eure Worte und Blicke haben dießmohl sich verfehlt. Graubündten und das Walliserland würden zwar nicht entstehen, unsrem ladenden Rufe um Beystand zu folgen; allein, ein Bundesgenoße, dessen Heldensinn in Asien Trophäen sich errichtet, ein Fürst, welcher mit Blut seines Wappens Feld sich erwarb, kurz der erste unter Deutschlands Fürsten, der tapfre, große Albert von Oesterreich ists, welcher ein Land, das nichts als seine Ehre hat, mit seinen Kriegern schützen wird.

Cassem. Schweitzer! Um frey euch zu sagen, ihr seyd entweder hintergangen vom bösen Sinne eurer verborgnen Feinde, oder ihr wähnt Ludovico, ihn, der so leicht Licht von Schatten scheidet, zu hintergehen. Wie, habt ihr vergessen, daß Battista von Ankona, Amalien, Alberts Nichte, zur Gemahlin habe?

Stein. (mit Nachdruck) Mayländer! da irrst du hoch, wenn du wähnst, der Herzog von Oesterreich könne einer Nichte willen, ein edles, biedres Volk vergessen. Battista von Ancona streite immerhin für seinen Lehnsherrn und Oheim Ludovico, es ist seine heilige Pflicht, und von Pflichten gegen Staat und Fürst — da löset keine andre — sie ist die größte, sie die heiligste! Allein schlägt Albert an andren Pflicht und Tugend, so seyd versichert, daß er sie auch zu üben wiße, daß—

Trip. (einfallend) Und, welch' Band, welche

Pflicht kettet euern edlen Herzog näher an die Schweitz, als Ludovico?

Steiu. Wie, ihr frägt? Dem Nachbar im Sturm und Ungewitter nicht die Hütte öffnen, heißt ihm selbe verschließen, und dieß thut kein edles Herz. Wenn die Sonne wärmt, kann man sich Freuud nennen, aber nur, wenn der Frost uns schüttelt, erkennt man der Worte Gehalt, ob brüderlich der Freund uns mit seinem Mantel decke. (mit erhöhter Stimme und Gewicht) Wie Ludovico, Maylands Herzog nur mit einem Fuß die Lande unsrer Bundsgenoßen betritt, ist Graf Seehausen mit Sechstausend Kriegern in Basels Gebiethe. (zu den Schweitzern) Dieß, wohlgachte Herren und Aelteste, der Auftrag meines erlauchten Herzogs. (alle Schweitzer äußern ihre Fröhlichkeit darüber)

Triv. (stolz) Unser Heer, und euere geringe Anzahl! Beym Himmel, ihr werdet es bereuen.

Stein. Eueren Stolz etwas zu dämpfen, so wißt, wir bereuen nie eine Waffenübung.

Heersf. Ihr Herren wißt nun unsre Antwort, habt ihr noch andere Aufträge?

Cassem. Wie, mit so trocknen Worten wolltet ihr unsers Herzogs großmüthiges Anerbiethen von euch weisen?

Mühlh. (mit Ingrim) Fort, hinaus mit diesen lästernden Spöttern, oder ich vergesse die Heiligkeit ihrer Würde!

Viele. Hinaus! Hinaus mit ihnen!

Triv. Zittert vor unsers Herzog Rache! Zu spät werdet ihr dann bereuen, und um Gnade wimmern, euer unbesonnener Starrsinn — (tumultuarische Bewegung)

Alle. Was, noch zu drohen — ha! (sie greifen an die Schwerdter)

Heersf. (mit Nachdruck) Freunde, seyd ruhig! (zu den Gesandten) Wir haben mitsammen nichts mehr zu sprechen, jede Beleidigung komme über euern Kopf.

Triv. (hämisch) Doch, doch, und vermuthlich eh es euch willkommen seyn wird. (schnell ab, Kassemonte folgt ihm)

Heersf. Weiber, Kinder drohen, wir wollen handeln. Noch diese Stunde sehe man von Berg zu Berg das Feuer glimmen; alles bewaffne sich, wie immer, gleichviel; der Ast in unsern Händen wird zum Donnerkeile werden. Des Feindes Schaaren sind zahlreich, allein wer unter uns nähme es für das Vaterland nicht selbst mit der Hölle auf? Brüder! Freunde! Unterliegen können wir, aber besiegt werden mit dem Verluste unsrer Freyheit nimmermehr. (mit Affekt) Wer weicht, seye auf immer aus unserm Bunde verbannt, wer fliehen will, den durchbohre das Schwerdt seines eigenen Vaters, oder die Keule des Bruders, wenn er ihm zur Seite kämpft. Einen solchen Bastard unsers Geschlechtes vertilge allgemein gerechter Zorn, weil

er zu feige war, für das Vaterland zu bluten, so sterbe er für seine Schande. Wer dem Feinde gefangen in die Hände fällt, ist kein Schweitzer, nur siegen oder sterben ist unsere Losung!

Alle. (einmüthig) Siegen oder sterben!

Stein. Ha, wäre doch Ludovico hier! Ein solches Volk soll einem fremden Fürsten huldigen, ihm Tribut fröhnen?

Heersf. Edler Ritter, wir sind arm, allein den Schatz, Vaterlandsliebe, diesen gäben wir nicht um Asiens Reichthümer. Und nun zur Ausführung, jeder eile an seine Bestimmung. Gott, Kraft und Muth unser Erbtheil, ist mit uns, Oesterreich unser Bundesgenoße, wem pochte da nicht freudiger das Herz, wenn es heißt: du kämpftest für das Vaterland? O in diesem Wort liegt der Gedanke der Seeligkeit. (ab mit Ritter Stein und einigen andern, wie Heersfeld und die andern fortstürzen, hört man von außen von allen Seiten entfernte Lärmtrommeln. Marie mit Wilhelm und Veit eilen herein)

Marie. Lieber Vater, unsere Leute versammeln sich.

Eulenb. Unsere Krieger eilen in den Streit.

Appw. O Gott, schütze ihre Waffen!

Eulenb. Wer für die gerechte Sache kämpft, wird nie unterliegen. (nun hört man ganz nahe Trompeten und die Heertrommel)

Rascher Chor. (von außen)

Chor der Schweitzer.

Nehmt die Waffen ohne Weilen,
Denn die Trommel ruft ins Feld;
Laßt uns schnell zum Kampfe eilen,
Welcher fällt, der stirbt als Held.

Sextett.

Eulenberg, Appweiler, Marie, Veit, Mühlhauser, Wilhelm.

Laßt nicht vor der Gefahr uns grauen,
Seyd auf Muth allein bedacht;
Werdet ihr auf Gott vertrauen,
Schützt euch sicher seine Macht.

Chor. (von außen)

Auf zum Kampfe! auf zum Streite!

Alle sechs.

Gieb, o Gott! daß Glück sie leite.

Chor. (von außen)

Schlagt den kecken Feind zurück,

Alle sechs.

Schicksal, kröne sie mit Glück.

Alle.

Ja, der freche Feind erliege,
Laßt ihn uns dem Tode weihn;
Die gerechte Sache siege,
Ruhm und Ehre wird unser seyn.

(alle stürzen ab)

Neunter Auftritt.

Gegend wie im ersten Aufritte, ganz mit Volk angefüllt, jede Rotte der Bewaffneten mit ihrem Paniere. Weiber, Kinder und Greise nehmen Abschied, und bringen den Männern Waffen, die Jünglinge schwingen ihre Fahnen.]

Schweitzer-Landvolk.

Nehmt die Waffen schnell zur Hand,
Fort, zum Streit fürs Vaterland!

Weiber.

Laßt euch vor Gefahr nicht schrecken,

Männer.

Ja, es fließ der Feinde Blut,

Weiber.

Keine Noth soll Furcht erwecken.

Männer.

Die gerechte Sach' giebt Muth.

Weiber.

Kehrt mit Sieg bekrönt zurücke,
Segenswunsch folgt eurer Spur;

Männer.

Ja, dann zeigen eure Blicke,
Heißen Dank und Liebe nur.

Alle. (während sie Abschied nehmen, und die Männer sich über das Gebürge entfernen)

Folgt des Vaterlandes Stimme,
Stellt zu seinem Schutz euch blos;

Und in dem gerechten Grimme,
Werde Tod des Feindes Loos.
Wird der Feind zu Grunde gehen,
Dann lacht unser neues Glück;
Ja, wir werden bald uns sehen,
Siegreich kehren wir zurück.
Lebet wohl! Lebet wohl!

(Die Männer verlieren sich auf dem Gebürge, die übrigen sehen ihnen nach, und rufen ihnen Lebet wohl zu.),

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweyter Aufzug.

Die Szene stellt eine Waldgegend und das Lager Ludovicos vor, die Mayländer sind umhergelagert. Ein kriegerischer Marsch, in welchen folgender Chor der Mayländer folgt.

Chor.

Seht, in gedrängten Schaaren ziehen
Nun unsre Freunde schon heran,
Seht nur, wie ihre Blicke glühen,
Ein kühner Held ist jeder Mann.
Ja ja, der freche Feind verderbe,
Vernichtet werde seine Spur;
Wer sich uns widersetzt, der sterbe,
Ihn treffe schwere Rache nur.

Erster Auftritt.

Locatelli, Revilla.

Revil. So mißmuthig sah ich ihn nie.

Locat. Aber sprecht, welche Freude soll ein Vater fühlen, dessen Nahme in ganz Italien mit Bewunderung wiederhallt, wenn sein einziger Sohn

sich so sehr erniedrigt? Ein Jägermädchen und Ludovicos Sohn, der Erbe halb Italiens?

Revilla. Und dennoch ist er zu viel Vater, um mit Gewalt solch unbesonnene Liebe zu ersticken.

Locat. Wär es nicht Carolo, ich würde denken, eine schnelle Flamme hat sich bald verzehrt; allein der Jüngling, welcher so festen Sinnes in jedem seiner Vorsätze ist, wird es nicht minder im Punkte dieser mächtigen Leidenschaft seyn.

Revilla. Der Prinz ist nicht im Lager?

Locat. Seit gestern Abends.

Revilla. Und jeden Augenblick erwartet der Herzog unsre Abgeordneten. Hm, ich bin wirklich auf ihre Antwort sehr begierig.

Locat. Was kann man von diesem Hirtenvolke wohl andres, als Unterwerfung und Gehorsam erwarten?

Revilla. Sie halten streng auf ihre Unabhängigkeit, und Bundsgenoßen möchten sie wohl finden.

Locat. Gegen unsre Macht sind ihre Begriffe eitler Wahn, sie werden sich bald an unsern Schildern die mürben Köpfe zerschellen, und Bundesgenoßen? Ha, in der That, Rivilla, ihr zwingt mir ein Lächeln ab, und welcher Fürst würde wieder Ludovico Sforza diesem Bauernhaufen beystehen? Welchen Gewinn dem Verlust und der Schande entgegenzusetzen?

Revilla. Freund, dein Schwächern zu helfen,

ist hier nicht Verlust, nein, Gewinn, Gewinn an Ehre! (Wiederhohlter Trompetenstoß) Ha, Trivulci und Cassemonte! Ich eile zum Herzoge! (ab)

Zweyter Auftritt.

Trivulci. Cassemonte mit Gefolge.

Locat. Willkommen, Freunde! Willkommen! Bereits ist Revilla zum Herzoge, euere Ankunft zu verkünden; gewiß seine erwartende Begierde wird euch den Weg zu seinem Zelte sparen.

Cassem. (dem Gefolge einen Wink gebend, es entfernt sich) Locatelli! wir bringen schlechte Bothschaft!

Triv. (leise) Ohne weissagen zu wollen, noch heute schlagen wir!

Locat. Tod und Hölle! der Herzog wird wüthen.

Triv. Mag er's bey ihrer Antwort, auch sie blieben nicht gelassen bey seinen Fragen.

(Kriegerische Musik.)

Cassem. Er kömmt mit Größe, allein unsre Bothschaft wird ihm zeigen, daß über jenen Felsen noch Völker wohnen, welchen der Nahme Ludovico Sforza wenig bekannt seyn dürfte.

Dritter Auftritt.

Ludovico Sforza. Grandenegio. Revilla, mehrere Ritter. Krieger. Cassemonte und Rivulci verbeugen sich tief.

Ludov. Nun redet, was läßt der Landamman und der Schweitz = Aelteste auf mein Anerbiethen für Antwort sagen?

Triv. Durchlauchtigster Herzog, ganz Italien kennt dich mit Ehrfurcht; deine Tapferkeit, dein hoher Sinn hat dir Italiens Fürsten viele unterworfen, ja schon dein Ruf war hierzu hinlänglich, und dennoch —

Ludov. Ha — was dennoch?

Triv. Mit dürren, rauhen, hochmüthigen Worten wiesen sie meines großen Herzogs gnädiges Anerbiethen von sich —

Ludov. (mit Ingrimm) Wie sagt ihr da? Sie wollten meinen Schutz nicht annehmen? Das elende, verächtliche Gezüchte, welches man auf Klippen und in Steinbrüchen suchen muß, verschmäht unter Ludovicos Schutze zu stehen?

Triv. Sie pochen eben auf diese Klippen, und auf einen Beystand, welcher meinem edeln Herzoge eben so unerwartend als befremdend vorkommen wird.

Ludov. (heftig) Wer könnte sich mit diesem Volke bemengen? Wer wider Ludovico sich wagen?

Triv. Herzog Albert von Oestreich. Er hat bereits sechstausend Mann im Anzuge. Sein Abgesandter drohte, wie wir die Schweitz beträten, würden Oestreichs Mannen im Baslergebiethe eintreffen.

Ludov. (mit Wuth an das Schwerdt schlagend) Sie sollen's wagen! Wie, so ist Blutsfreundschaft minder, als Vorliebe zu jenen niedrigen Menschen? Aber gemach, ihr sollt Ludovicos Entwürfe nimmer stöhren! (heftig) Hinstürzen will ich über sie, und sie unter dem Schutte ihrer Steine begraben. (gräßlich lachend) Ha, ha, ha! So würdigtet ihr mich nicht zu eurem Schutzherrn? Wohlan, ihr habt euch einen Feind mit euerem Uebermuthe erkauft, den ihr zu späte mit Millionen zu befriedigen suchen werdet. Nein, nicht ungestraft, reizt, beleidigt man den Herzog von Mayland. Jedes Gefühl von Menschlichkeit soll bey meiner Rache schmilzen, und die Zukunft, wenn sie von Ludovico Sforza spricht, wie er die Schweitz besiegte, zusammen schaudern. Auf, laßt die Paniere wehen, laßt die Trompeten ertönen! (die Kriegsobristen wollen sich entfernen) Noch eins, Weiber und Kinder schone meine Rache, aber doppelt schwer treffe sie den Mann, selbst den schwachen, nichtszuvermögenden Greis; denn konnte er nicht wider mich streiten, so könnte er doch rathen, und einem vielleichtigen Nein soll keiner meiner Feinde das Entrinnen danken. (sich umblickend) Wo ist Carolo, mein Sohn? (Alles

schweigt, aufwallend) Ihr schweigt, wenn ich frage? Wie, wähnt ihr etwa, dem Erbprinzen durch Ungehorsam am Herzoge gehorchen zu müssen? (vortretend) Weh demjenigen, welcher weiß und schweigt. Nochmals, wo ist er?

Revilla. Von Locatelli erfuhr ich, daß er zu des Waidmanns Tochter im Lucernerwalde gegangen.

Ludov. Verdammt! So wallt in des Buben Adern kein Tropfe von Ludovicos Blut? Ich ziehe hin, Nationen zu besiegen, und er, mein Erbe, o wär er doch nur dies allein! aber mein Sohn ist er, und dieser schwelgt unterdessen wollusttrunken am Busen einer gemeinen Dirne, einer Dirne, wo mir schon der Boden des Landes verhaßt ist.

Granden. Mit dem Vordringen unsers Heeres wird sich seine Neigung rückziehen. Was sollte auch einen so geistvollen Jüngling, wie Prinz Carolo, an ein gemeines Mädchen länger, als Augenblicke fesseln?

Ludov. Wie Augenblicke, sagt ihr? Sind es Augenblicke, daß er seine Würde, seine Pflichten mit Füßen tritt? Habt ihr vergessen, daß schon zwey volle Monden, ehe ich selbst von Parma dem Heer nachfolgte, der Schwächling dieser Dirne fröhnte? Nein, hier muß der Vater schweigen, lange blickte er mit überschwenglicher Langmuth und harrender Geduld diesem niedrigen Spiele zu. Maylands Herzog wird es enden. Grandenegio, ich kenne euch, ihr wart

stets meines Sohnes Freund; beweist mir nun, daß ihr dem Erbe Maylands es nicht minder seyd! Sagt Carolo, sein Vater ziehe nach Ruhm, Sieg und Ehre, er möchte schnell und ungesäumt ihm folgen, vergessen einer ihm entehrenden Buhlschaft, und Italiens Edeln durch Thaten erproben, daß er Ludovicos Sohn seyn. Sollte dieser Unbesonnene dennoch sich zu folgen weigern, so sprecht als Freund, ihr werdet mehr zu sagen wissen, als der Herzog sagen will.

Granden. Wenn ich mir auch wirklich des Glücks, mich Carolos Freund zu nennen, schmeicheln darf, so kann ich doch nimmer hoffen, daß die Wärme der Freundschaft die weit mächtigere Flamme der Liebe löschen werde, wenn die Stimme des Vaters, der Ruf des ladenden Ruhmes ihn nicht zu wecken vermöchte.

Ludov. So wähnt ihr wirklich, Carolo könne so tollsinnig seyn, die Stimme des Vaters, des Fürsten und des Freundes eines Mädchens wegen zu überhören? (aufwallend) Ha, und wär es des Erdballs Königin, der Schöpfung Urbild — es ist ein Weib; Schwäche ihre Stärke, ihr Loos des Mannes Sklavin — nicht seine Gebietherin zu seyn! (mit Affect) Ihr wißts, wie ich von Weibern denke; ihr alle kennt diese bunten Puppen, nur dem Manne geschaffen zum Ergötzen und Zeitvertreib in müßigen Stunden; allein wenn ein solch Geschöpf die Rolle verwechselt, sie Gebiether,

der Mann Sklave wird, das engt mir die Brust, da wallt mir heiß das Blut, und ich möchte das Stundenglas eines solchen Dämons mit Vergnügen zertreten! O schon längst wäre jene Bübin nicht mehr, die Maylands Prinz im trügerischen Netze gefangen hält, hätt ich des Sohnes nicht geschont.

Triv. Schwere Krankheiten, mein erlauchter Herzog, erfordern schwere Mittel. Auch ich liebe den edeln, feurigen Carolo, allein noch mehr den Prinzen. Darf der Sohn dem Vater zürnen, mit dem Herzoge der Prinz rechten?

Ludov. Es ist mein Sohn. Nicht Furcht, nein Liebe muß das Band zwischen Vater und Sohn seyn; jedoch wirkt selbe nimmer, so schneide dann Gewalt durch. Grandenegio! nichts zu Carolo, das ihn kränken könnte, ihm drohe das gewiß nicht säumende Gerücht, nur des Vaters Worte, die ich euch auftrug, hinterbringt ihm, nur der Freund versuche, ihn vom Abwege abzulenken; dem Mädchen aber raunt ihr im Geheim von mir ins Ohr, daß ihre dreuste Liebe mit Sforzas Sohne, ein scharfer Dolch plötzlich enden werde, und daß Ludovico Mann seiner Worte seye. Und nun, Grandenegio! Glück mit euch und euerer Sendung!

Granden. (verbeugt sich, und geht ab.)

Revilla. O mein edler Herzog! keinen Augenblick zweifle ich, Carolo kömmt!

Ludov. Und käme er nicht, so wär er nie mein Sohn! doch nun zu euch, was hätte ich wohl

euch zu sagen? Ich hoffe wenig. Ihr kennt mich, ich euch, den Feind wollen wir mit dem Schwerdte kennen lernen. Von Sieg zu Sieg führt ich euch stets, sollten Felsen, wo Hirten mit ihren Stäben und Schallmeyen die Wache halten, Italiens Helden den Lorbeer entreissen? Der Gedanke schwindet schneller, als unsre Schwerdter die Scheide verlassen! Mehr zu sprechen wäre Ueberfluß, nur die Erinnerung noch: Wer einen jener schonet, verwundet mich, und greift in meine Rache. Fürchtet nicht den Glanz der Rüstung zu beschmutzen; ist der erste tolle Hause geschlagen, so finden wir noch genug Sklavenhände, das Blut der Ihrigen mit bangem Zittern davon hinwegzuwischen. (Ab, alle folgen.)

Vierter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in eine ländliche Gegend, rechts ist ein Jägerhaus, daneben Gebüsch, links einige Bäume, und eine Rasenbank.)

Marie mit einer Kunkel, an der sie spinnt, kommt aus der Hütte.)

Länger kann ich das Gespräch der Verliebten nicht mehr anhören, meine Schwester ist ja gar nicht mehr zu kennen; seit der fremde Knappe im Hause ist, hat sie alle ihre muntere Laune verlohren, ich wollte wetten darauf, sie werden bald herauskommen, um auch den Bäumen ihre Leidenschaft vor-

zuseufzen, da gehe ich ihnen lieber aus dem Wege, denn der liebe Himmel mag mich vor einer solchen Liebe bewahren, da bin ich mit der meinigen weit besser zufrieden, ich singe, tanze, küße, wie es mir einfällt, und verliere nicht ein bischen von meiner Heiterkeit, trübt sich auch ein finsteres Wölkchen, so singe ich mein munteres Spinnelied, und alle trüben Gedanken sind wieder entschwunden.

Lied.

Spinnet Mädchen, spinnet,
Wollt Ihr einen Mann,
Fleiß allein gewinnet,
Zieht die Männer an.
Dreht die Spindel her und hin.
Singt dabey mit frohen Sinn. (dudelt.)

Arbeit, glaubt mirs, Mädchen,
Machet leichtes Blut
Dreht ihr dünn das Fädchen,
Wird die Leinwand gut.
Eilt damit dann auf die Bleich
Bleibt euch stets am Frohsinn gleich. (wie oben)

Soll der Mann euch lieben,
Müßt Ihr ämsig seyn.
Glaubet mir, ihr Lieben,
Fleiß nur macht sich freun.

Dreh dich Spindel drauf, und drann
Du verschafft mir einen Mann

(dudelt, und entfernt sich trillernd, wie Carolo und Laura aus der Hütte kommen.)

Fünfter Auftritt.

Carollo in gemeiner Kleidung, Laure.

Laure Holder Fremdling! wenn ich nur auf deine Worte trauen dürfte? du wolltest dein Vaterland vergessen? du wolltest in unsren rauhen, dir ungewohnten Gegenden bleiben? Ach du sagst mir dieses so oft, daß ich es beynahe glauben könnte, wenn ich nicht eins für gewiß wüßte!

Carolo. Und was, reitzendes Mädchen, was weißt du für gewiß?

Laure. Das Gegentheil.

Carolo. (aufspringend.) Laure! Unter Gottes freyem Himmel stehen wir; sieh, wie die Sonne sich herrlich hinter den Gipfel jener Höhen senkt, rein und lachend alles umher ist; es wandle sich in brausenden Sturm, in rollenden Donner und tödtenden Blitz, den Lügner zu strafen, wenn meine Zunge anders spricht als mein Herz fühlt!

Laure. O halt ein, es wird mir so bange! Aber sage mir nur, wie kann es einem den möglich seyn, sein Vaterland zu verlassen, oder dasselbe gar zu vergessen? (unbefangen.) Ich könnte das nicht!

Carolo. (sie zärtlich an sich drückend.) O schöne Seele, nun bist du mir erst doppelt werth! bis jetzt sah, liebt ich nur die schöne sanfte Laure, nun aber lieb' und schätz ich unaussprechlich das grosse Mädchen in dir! (drückt einen glühenden Kuß auf ihre Wangen)

Laura. (sich ihm entwindend.) Ich weiß nicht, du redest so schön, und bist doch dabey so unartig. Wenn dieß mein Vater gesehen hätte!

Carolo. Er ist ja stets so freundlich mit mir?

Laura. Ja dieß ist er, weil er dich als einen verständigen, biedern Jüngling kennt; allein seit drey Tagen schon schmählt er stäts auf deine Landsleute und sagte (stockend) wenn es zum Kriege käme, wolle er auch keines schonen, und da ich — von dir sprach — so — so —

Carollo. Nun? Rede frey; vielleicht wird es mich kränken, nimmer aber beleidigen.

Laura. (schüchtern) Nun, da sagte er, wenn er dich wieder antrifft, so will er dir nur trocken sagen, du möchtest fein bey den Deinigen bleiben, und nicht nach schweitzerischen Dirnen gaffen. Sieh, das sagte er.

Carolo (mit Bewegung) Wirklich?

Laura. Ja, ja, du darfst es mir glauben, und da habe ich geweint, denn —

Carolo. (sie in seine Arme schließend) Geweint hattest du? Geweint Engel! um Carolo?

Laura. Du bist doch gar zu böse; wenn ich dich nicht besser kennte, ich würde beynahe glauben,

du seyest ein Ritter, denn diese, wie ich gehört habe, machen es eben so, wie du. (sich sträubend) So laß mich doch.

Fünfter Auftritt.

Grandenegio mit einem Knappen. Carolo läßt Laura los.

Granden. (lächelnd mit einer Verbeugung) Mein theurer Freund, vergebt dem unberufenen Stöhrer —

Carolo. (welcher ihm vergebens durch Zeichen zu unterbrechen suchte, einfallend) Edler Herr, nimmer stöhrtet ihr uns! Es war Schäckerey, und weiter nichts.

Laura. (verschämt) Lebt wohl, Freund Carolo, ich erwarte den Vater jeden Augenblick, und ihr wißt — (sie hüpft in die Hütte)

Granden. (ihr nachblickend) Beym Himmel! dieß Mädchen verdient viel, und nicht unwerth ist ein solch holdes Geschöpf, daß eines Fürsten Sohn manchen müßigen Augenblick an ihrer Sitte verweile!

Carolo. (ihn fixirend) Was führt Grandenegio hieher?

Granden. (unbefangen) Freundschaft nimmermehr; denn dem Freunde süße Augenblicke rauben, mag ein andrer, der Freund läßt genießen, wo Genuß nicht schadet.

Carolo. (mit Hitze) Wohl gar des Herzogs Befehl mir nachzulauern, mein Betragen zu erforschen? Ha, mir deucht, der Ruthe seye ich entwachsen, und wisse selbst zu unterscheiden. Aus seinem Blute stamme ich, und nimmermehr läßt ein Sforza seinen Willen meistern.

Granden. (verlegen) Ihr hemmt mir die Sprache, meines Auftrages mich zu entledigen.

Carolo. (heftig) Also doch ein Auftrag? Doch eine Zurechtweisung dem Unrechtwandelnden.

Grandenegio. Ich bin nicht so kühn zu richten zwischen dem erlauchten Vater, und seinem Sohne, allein Maylands Liebling, den feurigen muthvollen Fürstensohn des großen Sforza — diesen kenne ich, und an diesen ist mein Auftrag gerichtet.

Carolo. (ungeduldig) Schnell! Zu was dieses Flitters, zu was mit süßen Schmeicheleyen die bittre Drohung umhüllen? Laßt mich sie nackt kennen lernen, ich erröthe nicht vor ihrer Blöße.

Granden. Wir ziehn über die Alpen gegen Frankmont zu.

Carolo. (bitter) So überzieht der Herzog, mein Vater, wirklich ein armes Land, um ein gutes biedres Volk mit Fesseln zu belegen? Ein Volk, welches wegen seiner Reinheit und Unbescholtenheit der Sitten, jedem edlen Fürsten schon Achtung abzwingen sollte?

Granden. (mit Verwunderung) Was höre

ich? Welche Sprache? Ist dieß Carolo, Maylands Erbprinz?

Carolo. (zornig) Ja, der Erbe meines Vaters großer Thaten, wünschte ich mir zu seyn; allein der Erbe seiner, ihn als Mensch entehrenden Handlungen, nie.

Granden. Ihr sollt — als Vater und Fürst läßt er euchs sagen, zum Heere ungesäumt ziehen.

Carolo. Wider diese Nazion zieht mein Arm kein Schwerdt.

Granden. Bedenkt, mein edler Prinz, euer Ruf mag noch so tadellos seyn, die lästernde Zunge des Gerüchts, wird ihn nicht verschonen. Edelsinn, Seelengröße, wird man Feigheit nennen, schuldlose Liebe, Ausschweifung. Ihr sollt ja deßwegen eure Geliebte nicht auf immer verlassen, dem Vaterlande folgen, ist Gesetz der Natur; wäret ihr Herrscher, so läge auf euch die Last des Unrechts, allein eure Brust vertheidigt, indem ihr wider Maylands Feinde zieht, nur euer Volk, euch kann, euch darf die Ursache nimmmer kümmern, ihr kämpft für Mayland!

Sechster Auftritt.

Eulenberg (kömmt langsam gegangen, eine Waidtasche auf den Rücken, einen Bogen in der Rechten, da er die beyden wahrnimmt, so tritt er hinter das Gebüsch.

Carolo. (mit Feuer) Umsonst, ich entsage

jedem eitlen, nichtigen Spiele des Schimmers. So lange Mayland das Panier der Ungerechtigkeit schwingt, so lange habe ich kein Vaterland mehr.

Granden. Diese Antwort dem Herzoge? O mein Prinz, verzeiht, daß ich frey meiner Gedanken Meinung vorbringe; nicht die Ungerechtigkeit unserer Sache ist euere Feindin, nein, dieses Mädchen ists, welche mit Zauberbanden —

Carolo. (aufbrausend) Schweigt, und wagts bey meinem Zorne nicht, die Tugend auch nur mit einem Worte zu lästern. Verlaßt mich, und sagt meinem Vater, wenn Mayland in Gefahr seye, so werde Carolo auf Fittigen des Sturmwindes zu dessen Hülfe fliegen; aber wenn Ludovicos Herrschsucht über andre Nazionen Gefahren wälze, da möge er weder dessen Trophäen erndten, noch den Fluch und die gerechten Verwünschungen, des durch ihn unterdrückten Volkes theilen.

Granden. Hier, hier wolltet ihr also bleiben, wo sich vielleicht der Kampf in diese Gegend verbreiten könnte — ihr hier — in der Feinde Hände?

Carolo. (mit Nachdruck) Seyd darüber unbesorgt, ich bin unter Freunden. Lebet glücklich!

Granden. (mit einiger Theilnahme) Auch ihr, mein Prinz! Ich verlasse euch mit blutendem Herzen — doch ihr seyd zu edel, um nicht bald eine That zu bereuen, die euch Unglück brächte. Zwar auch an Lauren hätt ich noch einen Auftrag, allein

diesen mag ein anderer überbringen, euer Freund kann es nimmermehr. (gepreßt, indem er Carolo die Hand reicht) Lebt wohl, auf baldiges Wiedersehen! (langsam ab)

Carolo. Er geht, und frey wäre ich nun, frey auf diesem Boden, frey wie mein Wille; denn Carolo, ein unbedeutender Knappe, wird nichts unternehmen, diesem guten Volke seine Freyheit zu rauben. Im nächsten Dörfchen will ich mich ansäßig machen, täglich bey ihr, der Holden, seyn, nur reiner, schuldloser Freude und der Tugend leben. Jetzt einen kurzen Abschied von ihr, und dann zur Ausführung. Doch, wird ihr Vater — nein, nein, der Mann ist zu bieder, voll der ungekünstelten Einfalt, als daß er Argwohn schöpfen sollte. Fort, in die Arme meiner Laura, (eilt in das Häuschen).

Eulenb. (langsam vortretend) Der Vogel ist im Netze, oder wohl besser, der Löwe in der Grube. (zieht seine Mütze) Guter Gott! In eines armen Waidmanns Hand legst du das Beßte des Vaterlandes. Unsere Herren mögen wohl Vieles und Kluges da ausgemacht haben, wie man Macht mit Muth vertreibe; allein wie man Ludovico am empfindlichsten beykomme, wie man das Vaterherz mit Riesenstärke bekämpfe, dazu mußte das Schicksal einen Waidmann ausersehen. (auf das Häuschen deutend) Du bist hier gut aufbewahrt; jetzt will ich nur seine Rückkunft abwarten, der Abschied

wird wohl nicht zu lange dauern. Das Mädchen ist in ihn verliebt, und das tief. Hm, der Junge ist schmuck, und unter seiner Brust schlägt ein edles Herz; aber das ist in etwas allgewöhnliches, daß die Kinder der Aeltern Schuld büßen müßen. Und was ists weiter? Er bleibt in guter Gewahrsam, das Mädchen weint etwelche Tage; und (mit Feuer) mein Vaterland, unsere Nazion ist gerettet.

F i n a l e.

A r i e.

Fordert uns das Vaterland,
Muß des Herzens Stimme schweigen,
Wenn sich Hinderniße zeigen;
Werde muthvoll sie verbannt.
Weder durch der Gattin Thränen,
Noch der Braut bekümmert Stöhnen;
Sey die Brust mit Schmerz durchwühlt,
Wenn das Vaterland befiehlt.
Leit mich, Gott, zum kühnen Werke,
Gieb der armen Tochter Stärke;
Trift sie schwer des Kummers Hand,
Sey ihr Trost, das Vaterland.

A p p w e i l e r. (in der Ferne)

Laßt uns zu der Hütte gehen,

M ü h l h a u s e r. (in der Ferne)

Ja, wir wollen weiter sehen.

E n l e n b e r g. (blickt in die Szene)

Still, wer schleicht sich dort herein?
Meine Freunde werdens seyn.

(er verbirgt sich)

Siebenter Auftritt.

Eulenberg, Appweiler, Mühlhauser, mehrere Schweitzer.

Appweiler.

Stille, stille!

Mühlhauser.

Schleichet leise euch herbey;
Ohne Lärmen und Geschrey —

Mehrere Schweitzer.

Ruft ihm, pst! pst!

Eulenberg.

Wer rufet mich?
Freunde, sagt, was wollt ihr hier?

Appweiler und Mühlhauser.

Ein Verdächtiger ist bey dir,
Leist uns Beystand ihn zu fangen,

Eulenberg.

Ja, dieß ist auch mein Verlangen.
Aus der Hütte kömmt er bald,
Schleicht euch in den Hinterhalt.

Alle.

Auf, umzingelt diesen Ort,
Aber geht nur stille fort.
Denn er könnte leicht entfliehen,
Und umsonst wär dieß Bemühen.
List führt sicher uns ans Ziel,
Drum schleicht fort, nur stille, still!
(sie schleichen fort, und verbergen sich)

Achter Auftritt.

(Man hört Waffengeklirre. Uiberfall.)
Vorige, Cassemonte, Loratelli,
Grandenegro mit einem Trupp
Mayländer.

(Allgemeines Gefecht. Carolo kommt dazu, die Schweitzer werden übermannt, und müssen weichen. Laura in seine Arme.)
Gruppe.

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Die Scene stellt die Gegend des Thales bey Frankmont vor. Der Mond scheint.

Erster Auftritt.

Appweiler, mit vielen bewaffneten Landleuten.

Appweiler.

Laßt Brüder, ruhig uns hier weilen!
Bis näher unsre Freunde eilen.
Bald naht die Stund zur Schlacht heran,
Fleht Gott um seinen Beystand an.

Chor. (der Schweitzer)

Ja, wir befolgen dein Geboth,
Vertrauen in Gefahr auf Gott.

Alle.

Erhöre, Ew'ger! unser Flehn,
Beschütze uns durch deine Macht;
Laß muthvoll uns im Kampf besteh'n,
Wozu uns nun der Feind gebracht.
Wie Blitze laß das Schwerdt verheeren,
Der Schlachtruf sey dem Donner gleich;

Laß deine Macht den Feind belehren,
Den Böswicht trifft der Todesstreich.
Gieb Löwenkraft in unsre Hand,
Zum Kampf für Recht und Vaterland.

Appw. Hier, wackre Freunde, laßt uns auf die Lucerner harren, nicht lange können sie mehr verweilen.

Einer der Schweitzer. Der edle Herr Mühlhauser ist schon mit den Seinigen aufgebrochen, und Herr Storberger mit den Lucernern war ihm auf dem Fuße, bis sie sich seitwärts trennten. (man hört Hörner blasen, viele rufen: Sie kommen! Sie kommen!)

Zweyter Auftritt.

Storberger mit einem andern Trupp.

Appw. (ihm die Hand drückend) Stattliche Männer, die Lucerner! Ihr Blick schon macht den Schweitzer kennbar.

Storb. Auch wurde er durch keine Abschiedsthräne genetzt, deßwegen ruht er auch kalt auf der drohenden Gefahr.

Appw. Wie? Ihr hättet die eurigen, ohne sie (vielleicht zum letztenmahle) an euer Herz zu drücken, verlassen können?

Storb. Den Befehl unsrer Sitzung ihnen anzukündigen, war mein Auftrag, ich ließ ihnen sa-

gen, sie sollten sich sammeln; sie kamen, (mit glänzender Freude) niemand ahndete, niemand besorgte etwas. (hoh) Sie kamen, sag ich dir, um wiederzukehren; allein nicht um bange Klagen, ängstlich Seufzen oder stummen Schmerz im Lucernergebiethe zu verbreiten; nein, wenn sie in die geliebte Vaterstadt wiederziehen, da wird frohe Wonne, lauter Jubel die Lüfte durchdringen — sie kehren zurück aus der Schlacht, in die Arme der ihrigen — da wird das Auge, was jetzt nur Thränen bitter Wehmuth vergossen hätte, mit seeligem Lächeln auf dem Liebling ruhen, der Mund, welcher ehe nur zum Klagen sich geöffnet hätte, wird nun von nichts als Freude und Vergnügen überströmen. (mit Wärme) Sprich, Freund! bin ich tadelnswerth?

Appw. Storberger! vergieb, allein dieser Größe wär Appweiler nicht fähig gewesen.

(Trompeten ertönen.)

Viele. Unser edler Landammann!

Dritter Auftritt.

Landammann Heersfeld mit einer Anzahl Gewappneter.

Alle. (schwenken die Hüte und rufen) Willkommen, edler Herr Landammann! Willkommen!

Heersf. Dank euch, dank für diesen Beweis

eures Zutrauens! — (mit Gewicht) Schweitzer, diese Nacht wird es heftig donnern; aber mit des Himmels Beystand, und mit schweitzerischen Muthe wird das Ungewitter von unsren Gegenden wohl verbannt werden. Mag Ludovico in Italien um Kronen kämpfen, gleich ist da der Kampf, denn wer dieselbe trägt, hat immer Herzen, die ihn lieben, Arme, die ihn schützen; allein ein Volk bekriegen, weil es treu seiner durch Jahrhunderte ehrwürdigen Verfassung bleibt, dieß muß das Blut schneller zum Herzen treiben. (mit Affect) Wer da nicht unwillkührlich zum Schwerdte fährt, und hat er's in der Faust, mit dem Blick des Siegers schwingt, ha Freunde! das ist kein Schweitzer; nein, ein Lotterbube ists, der sein bischen Blut der unbefleckten Ehre einer Nazion vorzieht. (sie betrachtend) Allein, ich weiß es, kein solcher ist nicht unter uns!

Alle. Keiner! keiner!

Heersf. Der stolze Herzog wähnt, ein Volk, dessen Eisen gewöhnlich nur in der Erde wühlt, wisse und verstehe nicht, wie man einem Wald von Lanzen widerstehe? (groß) Er überdachte wohl nicht, daß die Geschichte von dreyhundert unserer Vorfahren spricht, die einem Heere, wogegen Maylands Schaaren nur ein kleiner Haufe sind, Ehre, Ruhm, Bewunderung der Gegenwart und Nachwelt entrißen, und mit Unsterblichkeit sich krönten? — Wähnt jener Stolze, wir könnten mit minderem Muth für un

sere Nazion, für unser Vaterland kämpfen, als iene wenigen unsrer Vorfahren? Laßt uns mit Maylands Schaden unsren Feinden lehren, daß wir zwar wenig von der Vorwelt zu sagen, jedoch desto mehr ihr ähnlich zu handeln wissen.

Storb. Herr Landammann! Mein Wort zum Pfande, es ist im Nahmen Aller: Morgen sieht man von unsern Gebürgen die Flucht und Niederlage der Feinde — darum auf, und laßt uns schlagen! Oestreichs Hülfe erwarten, heißt Oestreich siegen, Oestreich die Ehre lassen, die Schweitz befreyt, gerettet zu haben.

Heersf. Ich ehre eueren hohen Sinn, aber dennoch muß ich selbem widersprechen. Zwar auf fremde Hülfe sich stützen, thut nimmermehr ein ächter Mann, in eigner Kraft liegt die Zuversicht; doch den Gegner gering halten, ihn übersehen wollen, heißt die Brust entblößen, den treuen Arm des Freundes ablehnen, verzeiht, dieß ist mit nichten der wahre edle Stolz des Biedermanns — der anfänglich leuchtende Schimmer hält die Probe nicht dem forschenden Auge, der schwarze Fleck unrühmlichen Neides blicket durch.

Storb. (mit Bewegung) Edler Herr! ich trage zwar mit Reue den Vorwurf eines allzuraschen Eifers; allein niedriger Neid war es nimmer, denn wie sollte ich denen, für die ich willig mein Leben dahingäbe, und deren zähle ich mehrere unter Oestreichs Panier, Ruhm und Ehre mißgönnen? Ver-

gebt, nur der Schweitzer wars, welcher zu rasch und vorlaut sprach!

Heersf. (ihm mit Wärme die Hand drückend) Ich kenne euch, biedrer, edler Mann! ich kenne Schweitz's Storberger; wir beyde haben uns (er entblößt das Haupt) so hoff auch ich, nichts zu verzeihen! Und, ihr Brüder! wenn mancher des edeln Storbergers Meynung seyn dürfte, laßt euch erinnern, daß Ehre theilen, mit nichten keine ärndten heiße. Wie sollte jener, der mit Brudersinn die Gefahr theilt, nicht auch an die große Beute: Ruhm, Anspruch haben? Nein, laßt uns drey loosen; wem es trifft, der harre mit den Seinigen auf unsre Bundsgenossen. Zu spät kömmt nie der Wartende, entweder hilft er den Sieg verfolgen, oder erringen.

Appw. (mit Affect) Solche Zuversicht giebt ein edles Herz, und die gerechte Sache. Laßt uns demnach loosen. (er zieht den Hut ab, legt drey Kugeln hinein, und überreich den Hut dem Landammann.)

Heersf. (lächelnd, indem er den Hut im Kreise umher giebt) Appweiler! ihr pflegt sonst glücklich zu seyn?

Appw. (ziehend) Ich hoffe und fürchte. (besieht die Kugel) Gegen den Feind!

Storb. Will mich mein ungünstig Gestirn necken, so seye es! (zieht, besieht die Kugel) Gegen den Feind!

Heersf. Zieht hin, edle Freunde! mein eigner Ausspruch verurtheilt mich! (bewegt) Ihr sollt und werdet nicht wie hochgeachte Krieger kämpfen, ihr seyd Schlachten ungewohnt, und wißt daher nicht, wie und wann man Gelegenheit und Zeit ersehe, um den flatternden Ruhm zu haschen; nein, fechtet immerhin wie Söldner um ihren Sold, (mit steigendem Affect) aber bedenkt, der Sold ist Ehre, euer treues biedres Weib, eure unmündig sanftlächelnde Kinder — für die kämpfet ihr, für das Stück Erde, welches ihr gebaut, für die Hütte, wozu den Baum ihr gefällt, für diese schwingt ihr die Waffen! (mit Stärke) Der Sold, Brüder! ist euere Verfassung, bey der ihr glücklich seyd, euere Gesetze, die Tugend gegründet hat.

Alle. (tumultarisch) Zum Kampfe! zum Siege! zum Siege! Führt uns an!

Appw. und Storb. (Heersfeld die Hände drückend) Lebt wohl, edler Landammann! Solltet ihr uns gleich vielleicht nicht streiten helfen, so habt ihr uns doch durch euere Rede und durch eueren Rath siegen geholfen.

Alle. (einmüthiger Ruf) Lebt wohl, Herr Landammann! lebt wohl! (sie ziehen unter dem Blasen der Hörner fort.)

Heersf. (zu den Seinigen) Auch wir, Freunde! wollen von hinnen ziehen. Im Thale hier verbleiben, wäre Unbesonnenheit. Von jenen Höhen können wir den Kampf und unsre Bundsge-

nossen fechten sehen. Bey Sedlitz sind sie bereits, wie mir durch Eilbothen berichtet worden, kommt, kommt! (wollen fort.)

Vierter Auftritt.

Eulenberg. Vorige.

Eulenb. (hastig herbeyeilend) Halt! halt! Hört mich! Hier sagte man ja, sey unser Herr Landammann?

Heersf. sich wendend) Was willst du von ihm, Freund?

Eulenb. (schnell den Hut vom Kopfe nehmend) Edler Herr! Freude! Freude!

Heersf. Alter, bist du wahnsinnig? Du sprichst von Freude, während unsre Brüder bluten?

Eulenb. (leise) Edler Herr! seht mich doch recht an, kennt ihr mich denn nicht?

Heersf. Du bist der Waidmann im Lucernerwalde rechts am See. Doch schnell, überlege was du thust, was hast du dem Landammann zu sagen?

Eulenb. (mit kindischer Freude den Hut schwenkend) Ich — ich werde den Herzog von Mayland schlagen!

Viele. (lachen, einige murren) Laßt uns nicht zögern!

Heersf. (unwillig) Gehab dich wohl, ein andermal mehr — wir haben keine Zeit übrig! (will fort.)

Eulenb. (ängstlich ihn zurückhaltend) Halt, halt! Bin ich derentwegen durch Stock und Dikkicht wie ein angeschoßenes Wild gelaufen, daß man glaube, der alte Eulenberg werde in der Stund des Unglücks seines Vaterlandes zum Kinde, oder wohl gar verrückt? Wißt dann, edler Herr, Prinz Carolo, unsers Feindes Sohn, ist in unsrer, ist in meiner Gewalt.

Alle. (staunen) Carolo!

Heersf. (angenehm überrascht) Wäre es möglich? Hastig, Glücksbothe, sprich, wo ist er?

Eulenb. Als Knappe verkleidet, weiß der Himmel wie, schlich er sich einst in mein Haus, und was das Beßte, obgleich auch das Schlimmste ist, in meiner Tochter Herz. Nun die Dirne im lieben unerfahren, dachte wohl, daß sie Worte, feurig und schön, dem nicht minder schönen, und (ich versichere euch) auch edeln Jüngling mit ihrem Herzen lohnen müßte. Wie es zugieng, daß der Herzog, eher noch, als ich, hinter diese feine Liebe kam, weiß ich nicht, genug, ein Ritter, sein Freund, sollte ihn nach dem Lager mit freundschaftlichen Vorstellungen, Güte oder Drohungen bringen, iedoch wider Liebe, wie ihr wüßt, wächst kein Kraut; der Gast blieb da, und fest gesonnen, noch länger zu bleiben, mag er wohl eben jetzt in meiner Tochter Kammer sitzen, und von goldner Zukunft plaudern.

Heersf. (ihn unterbrechend) Beglückter Greis!

Beglücktes Mädchen! Uiberglücklicher Boden! — Doch, weiß deine Tochter, wer ihr Liebhaber ist?

Eulenb. Ach, wohl weiß sie es jetzt. Und in der That, nicht geringe Mühe kostete es, sie zu bereden, das Spiel so lange fortzusetzen, bis ich zurückkehre; denn anfänglich war sie zwar hoch erzörnt, indem sie dachte, der Prinz hätte sie nur zu hintergehen gesucht; allein, bald gab sie ihm noch Recht, und meinte, er hätte so handeln müssen; da ich ihr aber darstellte, wie durch einen solchen Fang, unser Land mehr gewinne, als wenn das ganze Hochwild von dreyer Herren Länder in mein Netz gerathen wäre, (mit steigendem Affekt) und als ich sie fragte, ob sie wohl eines Schweitzers Tochter seye, da, Herr Landammann, da war ich auf der Lebensader. Ja, rief sie aus, mein Vaterland soll, muß gerrttet seyn, und wenn auch mein Herz darüber bräche, und der Tod dessen Gespiele würde. (rasch) Edler Herr! Jetzt nur einige von hier, und ihr habt den Prinzen, wo ihr wollt.

Heersf. (indem er mehrere bezeichnet) Ihr geht mit diesem Ehrenmanne, thut, was er euch thun heißt, und ihr thut recht. (zu Eulenberg) Wenn ihr den Prinz gefangen habt, so sendet ihn nach Frankmont. Vor der Klippe dort, vor jenem drohenden Felsen soll Ludovico zurückbeben, und schreckt ihn des einzig geliebten Sohnes Gefahr nicht, (furchtbar) so sey die unermeßliche Tiefe des Jünglings Grab. Schont Ludovico des Soh-

nes nicht, um seiner Leidenschaft zu fröhnen, warum sollten wir dieses unerbittlichen Feindes schonen? Ludovicos Stolz überfällt unser friedliches Land; drum sey sein und seines Sohnes Blut das Ziel unsrer Rache.

Eulenb. (mit den Bestimmten will ab)

Heersf. Eulenberg!

Eulenb. Mein Herr Landammann!

Heersf. Was du für die Schweitz gethan, kann nicht der Landammann, nur die Schweitz selbst, der Aeltesten Versammlung lohnen; derohalben muß ich dir schon sagen, gedulde dich, bis Maylands Krieger in ihre Haymath kehren. Und nun, lebe wohl!

Eulenb. (mit edlem Unwillen) Was ich gethan, kann und soll jeder thun, welcher auf diesem Boden Milch an der Brust seiner Mutter sog, jeder, der kein Schurke ist; denn so niedrig ist wohl keiner, welcher die Gelegeeheit beym Arme greift, wann sie unbewehrt, gleich einem schwachen Kinde vor ihm steht, und des Vaterlands Wohl mit sich führt.

Arie.

Wer dem Vaterlande dienet,
Und sogleich berechnen kann,
Wie viel ihm die That gewinnet,
Ist bey Gott kein braver Mann.
In die Brust ists uns gegraben,
Daß fürs allgemeine Wohl,

Alle gleiche Pflichten haben,
Die man heilig achten soll.
Wird durch mich mein Volk beglücket,
Ists nicht Gold, das mich belohnt;
Da mein Stolz mich dann entzücket,
Der in edler Brust nur wohnt.
(ab mit den Gewappneten)

Heersf. Guter Alter! Zwischen jenen Wäldern, wo du hausest, haben andre Gesinnungen noch nicht durchgedrungen; allein, innerhalb Mauren, wo Verfeinerung der Sitten Mode ist, da findet man oft Gift, man bemerkt es kaum, jedoch es naget tief im Herzen, und verzehrt oft mit Heisgierde den Saamen: Vaterlandsliebe. (Trompetenstöße) Ha, was soll dieß? Oesterreichs Eilbothen sind noch kaum hier, und — (zu den Seinigen) Seyd gefaßt, klein ist unsere Zahl, groß hingegen unsere gerechte Sache. (wiederhohlte Trompetenstöße. Man hört rufen: „Es lebe der edle Fürst „Albert, Herzog von Oesterreich! Es leben unsre „Bundesgenoßen!“)

Alle. (freudig) Unsere Bundesgenoßen, Oesterreicher sinds!

Fünfter Auftritt.

Dietrich, Graf v. Seehausen, Anton v. Stein, Albert v. Reichenbach, Oesterreichische Krieger, ihre Paniere wehen in der Luft, begleitet von vielen Greisen, Schweitzerinnen und Kindern.

Chor. (der Oesterreicher)

Es leitet uns rüstiger Muth,
Zum Sturme der grausen Schlacht;
Schnell fließe der Feinde Blut,
Zum Opfer uns dargebracht.
Von Oestreich sind wir erwählt,
Ihr Schweitzer zum Schutz für euch;
Hoch lebe der edle Held,
Der Herzog von Oesterreich!

Heersf. (ihnen entgegengehend) Edle! Werthe Freunde! Seyd mir herzlich gegrüßt auf unserm Boden. (reicht Seehausen die Rechte)

Seeh. (seine Hand drückend) Der Himmel grüße, Gott schütze euch! Was Tapferkeit wider die große Menge vermag, vermögen auch wir, und was der gereitzte Löwe, Patriotismus vermag, weiß die Geschichte. Schweitzer, ich bin überzeugt, ihr werdet nicht minder euer Vaterland vertheidigen, als wir, die wir für einen Herrscher fechten, welcher mit Gerechtigkeit und klugem Sinne unser Vaterland beherrscht. Wir fochten so oft, wie liebende Kinder um den geliebten Vater, ihr werdet nicht minder um eure geliebte Mutter, um euer Vaterland kämpfen.

Heersf. Blickt hin auf dies kleine Häufchen, in ihren Augen liegt Sieg, in ihren Waffen Sieg, in ihrem Herzen nur die Wahl zwischen Siegen oder sterben! (Man hört entferntes Waffengetöse, und verwirrten Lärm.

Sechster Auftritt.

(Ein Schweitzer blutend herbeystürzend.)

Schweitzer. Edler Herr Landammann, wir — (er erblickt die Oesterreicher) Ah, nun schmerzt keine Wunde mehr?

Heersf. Rede, wo schlagen sie? wer siegt?

Schweitzer. Weiß dieß zwar nicht, allein, daß Herr Appweiler dringend um Unterstützung zu Euch sendet, soviel kann ich euch sagen, doch daraus ist nichts Entscheidendes zu nehmen, denn wenn wir auch einen Schritt wichen, so drangen wir schnell wieder vorwärts, indem wir mit Gewinnst einen andern dem Feinde nehmen!

Seehaus. Laßt den edeln Herrn nicht vergebens unsrer harren! Ritter Stein! Ihr eilt unterdessen ihm zu Hülfe: Ihr, tapferer Reichenbach mit den euren, decket Stein, und ihr, Herr Landammann und ich, sprecht, wo ist unser Arm am nöthigsten?

Heersf. Verzögert noch, meine werthen Freunde! um desto schneller vorzueilen. Ich mit den unsrigen besetze Thankmonts Felsen, von dorther will ich (mit Bedeutung.) wenn Ludovico bis dahin dringen sollte, Blitze auf ihn schleudern, wie einst Zevs der Fabelgott auf die frechen Himmelsstürmer! Graf! nicht Zagheit befiehlt mir diesen Schritt, nein, da kennt mich ganz Schweiz; und ihr und unsre edeln Bundsgenossen werden mich

noch kennen lernen. Nicht überkluge Vorsicht ist's, die mich auf den Felsen kriechen lehrt, es ist: (mit Affekt) entweder zur Rettung oder zur Rache meines Vaterlandes.

Stein. Feldhauptmann! neuer Befehl?

Seeh. Wird vollzogen, da der edle Herr Landammann selbst die Höhen vertheidigt, so vereiniget Euch immerhin mit Reichenbach; ich werde Euch decken! (Er giebt ein Zeichen, rauschender Trompetenton.)

Herrsf. (indem er Seehausen männlich die Hand drückt.) Was an Beute anheimfällt, sey unsern wackern Bundsgenossen, damit zu Hause der österreichischen Krieger Weiber den Mann nicht schmählen, daß er für die Alpen = Hirten sein Schwerdt gezückt habe.

Seeh. (auf den Brustharnisch schlagend.) Dank zwar eurem gütigen Anerbiethen; allein im Sieg liegt Ruhm, im Ruhme Ehre, in der Ehre unsre Beute. Auf Wiedersehen, Herr Landammann. (Er reicht ihm die Hand.)

Heersf. (selbe mit Wärme schüttelnd.) Auf Wiedersehen, edler Graf!

Seeh. (mit den Oestreichern gerade fort.)

Heersf (seitwärt.)

Die Scene verändert sich in Eulenbergs Wohnzimmer; es steht eine Schaale Milch auf den Tisch, ein Schwerdt ruht in einer Ecke.

Siebenter Auftritt.

(Eulenbergs Wohnzimmer.)

Wilhelm kömmt herein, dann Veit.

Wilh. Wie traurig ist es doch, wenn man noch ein Kind ist, die Männer eilen alle zur Schlacht, und der arme Wilhelm muß zurückbleiben, weil er noch keine Lanze führen kann; Freund Eulenberg versprach mir, mich mit auf das Gebirge zu nehmen, da hätte ich wenigstens Steine auf die Feinde herabrollen können, aber er kömmt auch nicht, ich werde wohl dießmahl ganz unthätig bleiben müssen.

Veit. Aha, bist du da Wilhelm?

Wilh. Das darf dich nicht wundern, denn ich streiche ja überall herum, aber daß ich dich hier treffe, gefällt mir nicht.

Veit. Und warum denn nicht, wenn ich fragen darf?

Wilh. Weil unsre Leute alle dem Feinde entgegen eilen, und du wärst auch groß genug, um mithelfen zu können.

Veit. Ich muß auf meine Marie Acht geben.

Wilh. Ist dir die lieber als dein Vaterland?

Veit. Ich glaub, das wird sich nicht vom Flecke rücken, ob ein solcher Kerl, wie ich bin, mehr, oder weniger dabey ist.

Wilh. (wendet ihm den Rücken.)

Veit. Du gieb Acht, daß du mich etwa nicht anschauen darfst.

Wilh. Nein, du bist mir zu verächtlich.

Veit. Ey was, ich habe einen Teufel davon, wenn mich die Leute loben und ich bin todt — laß es gut seyn, Wilhelm, deßwegen bin ich doch ein braver Kerl.

Wilh. Ein feiger Schurke bist du.

Veit. Was? Sapperment mache mich nicht toll.

Wilh. Wenn du das Herz auf dem rechten Fleck hast (nimmt das Schwert, daß in der Ecke liegt.) so versuche den Kampf mit mir.

Arie

Wilhelm.

Bube! wie? du willst es wagen —
Zitterst bey dem Schwerdte schon,
Bey Gefahren so verzagen,
Geh, Verachtung sey dein Lohn. (lehnt das Schwert wieder weg.)
Gieb, o Gott, daß groß ich werde,
Dann wird Feigheit nie mein Loos.
Der Gefahr und der Beschwerde
Stell ich mich voll Muthes blos,
Feige muß man nur verhöhnen,
Weil sie keiner That sich freun,
Tapfer wird man einst mich nennen.
Und dieß wird mein Stolz auch seyn.
(geht voll Größe ab.)

Veit. Da soll man sehen, was das Krautmandel für eine Kaurage hat — es ist wahr, Kourage hat er mehr als ich, aber ich kann auch nichts dafür, daß mir die Natur so ein weiches Herz gegeben hat — ich kann keinen Feind umbringen, nicht, weil ich mich fürchte, sondern aus bloßem Mitleiden.

Achter Auftritt.

Veit. Marie.

Marie. Du bist hier, Veit, was machst du denn da?

Veit. Dich will ich in Schutz nehmen.

Marie. Du würdest mich besser schätzen, wenn du hülfest, die Feinde zu vertreiben.

Veit. Ich darf nicht.

Marie. Was? du darfst nicht?

Veit. Der Landammann hat mich zurückgeschickt, bloß weil ihn mein junges Leben erbarmt, und wie fein ers gemacht hat, damit ich meiner Kourage nicht freyen Zügel lassen soll, so hat er gesagt, er kann mich gar nicht brauchen.

Marie. Du bist ein rechter Hasenfuß.

Veit. Laß es gut seyn, Marie, vielleicht bekomme ich Kinder, die braver sind, als ihr Vater, wenn wir nur schon Hochzeit hätten.

Marie. Der Vater hat es mir versprochen, sobald die Feinde geschlagen sind, aber du bist mir zu furchtsam.

Veit. Ah ja, ich will dir schon noch zeigen, daß ich Kourage habe, aber eher durchaus nicht,

als bis du mein Weib bist, denn hernach weiß ich erst, für was ich zu streitten habe — und Täge sollst du bey mir haben, daß es eine Freude seyn soll, o liebe Marie, wenn wir nur heute gleich Hochzeit machen könnten.

Marie. Ich wärs zufrieden — wenigstens vergnügt werden wir gewiß seyn.

Veit. Da ist gar kein Zweifel.

Duett.

Veit.

O Schatzerl, rückt einmahl der Hochzeittag an,
Dann bist du mein Weiberl, und ich bin dein Mann.

Marie.

Da kommen die Madeln, und wünschen mir Glück
Es scherzen die Bursche mit sittsamen Blick.

Veit.

Und überall ist Musik.

Marie.

Ung überall Tanz

Veit.

Es schmücket die Stirne

Marie.

Hochzeitlich der Kranz

Beyde.

Es werden sich Junge und Alte erfreuen
Juheßa, wir tanzen beym Klang der Schallmeyen.
(sie dudeln.)

Marie.

Und sind wir ein Jahrl beysam und noch mehr

Veit.

Da giebts kleine Veiteln, die Kreuz und die Quer.

Marie.

Die Bub'n werd'n wie d' Schweitzer recht brav
und recht g'sund.

Veit.

Die Diendeln schön molligt, und recht kugelrund;

Beyde.

Dann gehts ins Gebirg, Hügel ab, Hügel auf,
Es singen die Kinder, wir tanzen brav drauf.

(sie dudeln, und tanzen ab.)

Neunter Auftritt.

Carolo. Laura.

Carolo Schrecklich wüthen sie da draussen, Aber gutes Kind! wie kommt es, daß wir beyde so ruhig sind?

Laura (mit Bewegung.) Ruhig sagst du? O das bin ich nimmer! (schwer und gepreßt). Mir ist als hätte ich einen Mord begangen!

Carolo. (lächelnd) Mädchen! wüßte ich nicht, du seyest Eulenbergs Tochter, ich würde wetten, du seyest keine Schweitzerinn!

Laura. (mit Affekt) Armer Jüngling! du würdest verlieren. Ich bin eine Schweitzerin.

Carolo. Schäckerin! Sagst du dieß doch mit einem Tone, als ob du dem armen Carlo jeden Augenblick zu erweisen willens wärest, daß die Schweitzer und Mayländer Feinde sind. (sanfte, indem er zärtlich um sie den Arm schlingt) Ich fürchte von meiner schönen Schweitzerin nichts böses.

Laura. (mit sichtbarer Unruhe) Wohl aber ich befürchte, (stockend) daß — vielleicht Feinde — (bewegt) uns auf immer trennen werden.

Carolo. Liebenswürdige Furcht! Weißt du dann nicht, daß man dieses Häuschen nimmer suchen wird? Wähnst du dann, eure Feinde werden durch struppichtes Gebüsche dringen, wo sie gebahnte Wege haben? Seye unbesorgt, hieher kommen deine Feinde nicht.

Laura. (für sich) Wohl aber die Deinigen! Ha, zuviel! Diese Liebe, dieß Zutrauen so schändlich zu hintergehen! (laut) Carolo! Mein Carolo

Carolo. Diese sanft schmelzenden Töne! Laura! Mädchen! du bist mein süssester Gedanke. Was ist dir? Eine Thräne stiehlt sich unter deinen schönen Augenwimpern vor? Wem gilt sie? Rede, dein Bangen erregt meine ängstliche Unruhe.

Laura. Carolo! Längst weißt du, daß ich dich liebe. Dein Herz, dein Geist, deine Person haben dir diese Liebe erworben.

Carolo. (mit Staunen sie unterbrechend) Mädchen, woher dieß ungewöhnliche Feuer, diese Kraft der Worte?

Laura. (an seine Brust sinkend) O wüßtest du doch, selbige zu deuten! Vielleicht verstehst du mich. Ach, wenn dieses ist, so seye klug, aber verstehst du mich nicht, o so beklage Lauren, denn (mit Erschütterung) nur Mitleiden, keineswegs Verachtung verdient sie.

Carolo. (mit Befremden) Nochmahls diese

Worte? Laura! Was soll ich von selben, was von dir denken. (man hört Fußtritte)

Laura. Zu späte, (mit Affekt) zu späte ist nun denken und handeln — du bist verloren —

Zehnter Auftritt.

Eulenberg (rasch mit den Gewappneten hereintretend.)

Eulenb. (deutet auf Carlo) Diesen hier nehmt gefangen!

Carolo. (betretten) Alter, ist dieß die Gastfreyheit der Schweitzer? Dieß das Wort des biedern Mannes?

Eulenb. Dem Knappen hab' ichs treulich gehalten, dem Fürstensohne versprach ich nichts, (mit erhöhter Stimme) wohl aber meinem Vaterlande, und dieß schon damahls, als ich das Licht der Welt erblickte.

Carolo. (mit drohendem Auge) Wie? Wähnst du, Ludovicos Sohn fange man so leicht? (er stürzt rasch nach seinem Schwerdte, und reißt es aus der Scheide) Tödten könnt ihr mich, fangen aber nie.

Eulenb. Prinz, zu was unnützes Blutvergießen? Glaubt nicht von uns, daß wir die eurem erhabenen Stande schuldige Ehrfurcht außer Acht lassen werden. Legt hinweg dieß feindselige Eisen, und bedenkt, daß ihr unsrer Nazion Ruhe sichert, der eurigen Schande erspart.

Carolo. Alter, da kennst du weder meinen Vater, noch seinen Sohn. (verächtlich Lauren be-

trachtend) Und du, Sirene! Ha, wie würdest du meiner Schwäche und Leichtgläubigkeit lachen, wenn du Ludovicos Sohn in Fesseln sähest! Aber nein, das soll nicht geschehen, ich will dir beweisen, daß Carolo wenigstens keines gemeinen Knappen Gesinnungen besitze, daß Maylands Fürstenblut in meinen Adern wallt, daß Carolo des Todes spotte, daß er zu sterben wisse. (will mit gezücktem Schwerdte auf die Gewappneten; die Gewappneten halten ihm ihre Speere vor. Einer aus ihnen ruft: „Zurück! Ihr geht in euern Todt!")

Laura. (ihm in den Arm fallend) Sterben wolltest du? Sterben, meinetwegen? O seye du, wer du willst, du bist und warst mein Liebling, als Schweitzerin konnte ich, durfte ich nicht anders handeln; als Laura, als jene Treulose, die dich verrieth, werd ich es. (sie zieht rasch einen Dolch hervor, und will sich durchbohren)

Carolo. (schnell ihr selben entreißend) Nein, zu köstlich wäre diese Versöhnuug. Laura, ich habe dir nichts zu vergeben, ich billige der Schweitzerin Verfahren, ich bewundere ihre Stärke. (das Schwerdt hinwerfend) Ludovicos Sohn habt ihr zwar, allein glaubt nicht, daß ihr durch mich gewinnen werdet, ich kenne meinen Vater — oder vielmehr — ich kenne den Herzog von Mayland.

Eulenb. Dieß wäre schlimm. Allein ihr irrt, den Vater überwältigt nimmermehr der Held. (sie gehen ab. Carolo wirft unwillkührlich einen Blick voll Wehmuth und Liebe auf Laura, selbe sinkt mit verhülltem Gesichte auf einen Stuhl)

Carolo. Laura, ich verzeihe dir! (ab)

Eilfter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in das Thal von Frankmont.

Ludovico Sforza, Cassemonte, Revilla, Krieger.

Cassem. Trivulci ist getödtet, durch die Hand eines Schweitzer. Ach, erlauchter Herzog! Beym Himmel, ich zittre auch um den Prinzen.

Ludov. (rauh) Kein Wort von ihm! Konnte er des Vaters und des Vaterlandes einer feilen Dirne wegen vergessen, so kann auch ich des Sohnes vergessen. (heftig) Und wie, diese Hand voll Bauern hätte es gewagt, meiner Macht sich zu widersetzen? Und Trivulci, edler tapfrer Freund! Du hättest in diesem Lande deinen Heldengeist ohne Leichenfest aufgegeben? (mit Affekt) Hört mich, ihr Sterne, die ihr bald das Todtenfeld beleuchten werdet — hört mich — und auch du verwünschter Boden — rächen, rächen will ich meines Freundes Tod, daß selbst die Hölle rufen soll: Es ist genug!

Revilla. Verzeiht, großer Ludovico! Mir deucht, die Flammen, so bey Lucern gegen Himmel lodern, wären wohl Leichenfeyerlichkeit für einen einzelnen genug. Und, o zweifelt nicht, daß ein so rauhes, stolzes Volk, Unterdrückung mit Wuth vergelte.

Ludov. Umsonst. Ich kenne eure Deutung, (heftig) allein ich habe keinen Sohn mehr. Besser, er falle mit Ruhm, als er wimmere im Fürstenbette sein Leben dahin. Und was ihr von diesem Volke sprecht — ha, ich will es so demüthigen, daß mein Fuß auf seinem Nacken dahin schreiten solle. Stolz bin auch ich, und ich läugne es nicht, stolz auf meine Thaten, von denen, ich weiß es, ohne Schmeichler, die Nachwelt noch sprechen wird. Auf was aber ist jener Bauer vom eitlen Hochmuth aufgeblasen? Auf seine Rohheit? Ists dieß, so berg er sich in Klüfte und Wälder. Oder rührt sein Pochen etwa von jenen Höhen her, die vermuthlich mit seinen Bundsgenossen bedecket sind? Wie sollt ich ihre alberne Drohung deuten, wähnen sie etwa, daß hier meine Klippe seye, daß an diesen Felsen mein Muth, die Tapferkeit meiner Krieger scheitern werde?

Locat. Dem Vermuthen nach ists Oestreichs Panier, was solch hohen Sinn ihnen einflößt.

Ludov. Es seye, sie sollen sehen, daß ihre Felsen uns nur Karkenhäuser seyn. Grandenegio, ihr zieht voraus zum Sturme, die Losung seye: Nieder mit den Bauern! Den Oestreichern gebt Gnade, die Schweitzer tödtet!

Granden. Das Thal ist groß, und leicht kann hinter dem Getraide Mannschaft verborgen seyn, das Panier des alten Landammanns gewahrte ich auch nicht; drum, mein Herzog, laßt mir Revilla zur Seite.

Ludov. (aufwallend) Ihr zagt? Ha, Schimpf und Verderben über euch! So hat die Sense der Schweitzer schon die Scharte der Feigheit in euer Herz gehauen.

Granden. (bitter) Dieß, mein Herzog, dürfet nur ihr wa en — mir —

Ludow. (wild) Kein drohend Prahlen! Fort! Durch Thaten beweist mir das Gegentheil.

Granden. (eilt mit einem Theil der Krieger fort.)

Ludov. Gefährten meiner Siege! Die Höhen von Frankmont mögen freylich für den weichen Zärtling ein Bild des Grauens und Entsetzens seyn, allein für die mit Lorbeern bedeckten Krieger am Tiberstrome und Lucernersee, für diese ist es nicht mehr, als ein andrer Stein, der wohl eine Zeitlang aufhalten, aber nimmer verhindern kann, zum Ziele zu gelangen. Lucern und Unterwalden haben ohngeachtet ihrer tollen Wuth unsrer Tapferkeit und Macht weichen müssen; jene Deutschen, auf die sie so stolz thaten, waren auch unter dieser Zahl; es ist nun nichts mehr übrig, als diese Klippe zu erstürmen. Dann, dann Freunde! sollt ihr Ludovicos Dank kennen lernen, ihr sollt nur wünschen dürfen, Ludovico wird erfüllen. Auf, zum Kampf! die Schweitz muß fallen! (Er giebt ein Zeichen mit dem Schwerdt, Trompeten, sie wollen fort.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Bothe. (herbeystürzend) Zu Hülfe! Zu

Hülfe! Hinter jenen Getraidefeldern waren die Oestreicher verborgen, mit Ungestüm drangen sie auf uns ein, vergebens war hier Widerstand, wir wurden zurückgeworfen, der edle Cassemonte ist verwundet! (Man hört Kriegsgetümmel.)

Ludov. (mit Wuth) Verdammt! So will dann alles meines Willens spotten? (das Schwerdt schwingend) Wenn diese Faust erlahmt, und dieses Gehirn vertrocknet ist, dann mögen sie noch länger lachen, Ludovico überwunden zu haben, allein bis dahin gilt und heißt es: kämpfen! (Trompetenstoß) Auf, zur Schlacht!

Chor (wild und stürmend).

Rache und Verderben bringe
Nun dem Feinde unsre Wuth,
Auf zum Kampf, den Boden dünge
Schnell der Uebermüth'gen Blut.
Wie der Sturm verheerend sauset,
Und der Donner rollend brauset,
So stürmt auf die Feinde los,
Gebt sie dem Verderben blos.

(alle wüthend ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in die Gegend der Felsennähe.)

Oben auf dem spitzesten Felsen erblickt man Carolo in Fesseln, umgeben von einigen bewaff-

neten Schweitzern; ihm zur Seite Heersfeld. Unten im Thale ist allgemeines Gefecht zwischen den Kriegern Ludovicos und den vereinigten Schweitzern und Oestreichern. Ludovico. Locatelli. Revilla. Graf Seehausen. Stein. Reichenbach. Appweiler. Storberger.

Heersf. (läßt auf dem Felsen die Heerstrommel rühren) Haltet inne! Herzog, nur auf ein Wort; doch nein — nur einen Blick hieher! (Beyde Partheyen halten inne.)

Ludov. (in die Höhe blickend, er fährt zurück) Ha, mein Sohn? Carolo! (heftig) Und du in Fesseln? (mit Wuth) Mein — Ludovicos Sohn in Fesseln? Ha, Alter! Bey meinem Throne schwör ich dirs, in eben diesen Fesseln sollst du zum ewigen Erinnern dieses Frevels über Maylands Thoren hängen, wenn du nicht augenblicklich selbe lösest!

Heersf. Herzog! ich bin ein Schweitzer, und Drohungen und ihre Wirkung fürcht ich nicht! Laß zum Rückzug blasen, schwöre ewigen Fried und Freundschaft, oder den nämlichen Augenblick deines Neins stürzt dein Sohn zu deinen Füßen!

Ludov. (im innerlichen Kampfe zwischen Stolz und Vatergefühl) Unmensch! Wie, du könntest dieses wagen? Was that der schuldlose Jüngling euch?

Heersf. Mit gleichem Rechte frag ich dich, was

hatte unser armes Vaterland an dir verbrochen, daß du es gleich einem Räuber mit Feuer und Schwerdt verwüstest?

Ludov. (für sich) Es tobt und bebt fürchterlich in meiner Seele! (laut) Graukopf! Ich weiß, du schmeichelst dir, mich zu überlisten, denn was wäre dein Gewinn? der qualvollste Tod! Aber wisse, Ludovico durchdringt deinen Gedanke, und dieser Felse wird gestürmt! Hinweg daher mit dem Prinzen, und sorge du vielmehr für dich, wie du meiner Rache entrinnen mögest!

Heersf. (mit fester erhöhter Stimme furchtbar, indem er Carolo beym Arm ergreift) Wohlan dann, Herzog! Unbeugsamer, grausamer Mann! du willst es, und zu späte wirst du es bereuen! Mein Vaterland zu retten, oder dasselbe rächen durch diesen deinen Sohn, das beschwor ich mit lauter Stimme vor Gott im Angesicht der Unsrigen. Du läßt stürmen, zu schwach ist unser hoher Muth und unserer Bundsgenossen Heldensinn wider deinen Grimm und euerer überlegnen Menge. Höheren Muthes voll war nie ein Volk, als es zum Kampfe auszog, tapfrer fochte nie eines als wir, allein Erfahrung hat uns belehrt, daß wir nichts mehr als Menschenkraft besitzen. Wir müssen unterliegen — Ludovico, du wirst siegen! (entschlossen) Hier ist, um zu retten, nichts mehr, aber ungerächt fallen, nein bey Gott! ungerächt soll sie nicht fallen, die Schweitz — Blick her — (er ergreift Carolo) So! So — Tyrann! räche ich mein Vterland und

unsrer Bundsgenossen Fall am Blute des unversöhnlichen Feindes! (will Carolo hinabstürzen.)

Ludov. (überwältigt vom Vatergefühle mit ängstlich bebender Stimme) O halt ein! (er blickt stier und schnell auf den Boden.)

Heersf. Entscheidung, Herzog, was zauderst du?

Ludov. (langsam und gedehnt zu Revilla) Die Truppen ziehen sich zurück!

Heersf. Und zwischen Maylands Herzoge und der Schweitz?

Ludov. (dumpf) Ist Friede, bey meines Fürstenwortes Ehre!

Allgemeiner Ruf. Frirde! Friede!

Heersf. (knieet auf den Felsen mit erhobenen Händen) Schweitz! Theures geliebtes Vaterland! Heiliger Boden, der mich erzeugte — du bist gerettet! (zu Carolo, indem er ihm die Fesseln löset) Zürnt nicht, edler Jüngling! dem alten Mann, der dem Rechte des Menschen entsagt zu haben schien. Unsres Volkes Wohl lag in der einen Schaale, und — o da mochte ja in dieser andern liegen, was da wollte, sie mußte in die Höhe schellen!

Carolo. (ernst) Ihr habt nur eure Pflicht an mir gethan, und wie könnt ich einem edeln Freunde seiner Nazion dies verargen? Noch mehr, ihr, euer Vaterland hat mich geweckt, ich fühle, daß ich wieder Sforzas Sohn und Maylands Erbe bin. Ge-

habt euch wohl, glücklich seye die Schweitz! (er verschwindet von der Höhe.)

Alle. (schwingen die Paniere) Glücklich seye die Schweitz!

Revilla. (zu Ludovico) O mein edler Herzog! warum seyd ihr unwillig auf dieses Gefühl? Auch der Held ist Mensch, und manche tugendhafte liebenswürdige Schwäche macht ihn dann nur doppelt groß.

Ludov. (ihm rasch die Hand drückend) Du redest Wahrheit; ich fühle, ich erkenne sie!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Carolo.

Carolo. (zu seines Vaters Füßen stürzend) O mein Vater! zum zweytenmahle dank ich dir das Leben; dir, dem ich —

Ludov. (heftig) Schweig! (er blickt ihn mit dem gemischten Gefühle des Unwillens und der aufwallenden Vaterliebe an, nach einer Pause) Stehe auf!

Carolo. (es befolgend) O selbst dieser Blick, worin Zorn auf den vergeßnen Sohne blitzt, hat dennoch die Spur des Vaters in seinem Augen liegen. Nein, nein! ihr zürnt nicht mehr — daß ihr dennoch Vater bliebet?

Ludov. (ihn schnell aufhebend, und an seine Brust drückend) Frag dies pochende Herz, und es wird dir antworten.

Alle. Es lebe Ludovico, der edle Herzog

Eulenb. Prinz! Vergebt — das Landeswohl lag auf meiner Schulter — durch euch ist die Schweitz gerettet, der Sohn mußte die Fesseln lösen, womit der Vater ein freyes Volk belasten wollte — die Schweitz bleibt frey —

Alle. Die Schweitz bleibt frey!

Heersf. Dank dir, edler Mann! im Nahmen aller Schweitzer — du bist ein würdiger Nachkomme deiner Ahnen, Segen komme über dich und dein Geschlecht!

Ludov. (Seehausen, welcher sich ihm genähert, die Hand reichend) Und nun, Freunde! wir haben uns heute warm gemacht; allein es ist gut geschehen, denn euch und jene da, (er deutet auf die Schweitzer) habe ich kennen gelernt. Und nun laßt uns als Freunde fröhlich diesen Tag feyern!

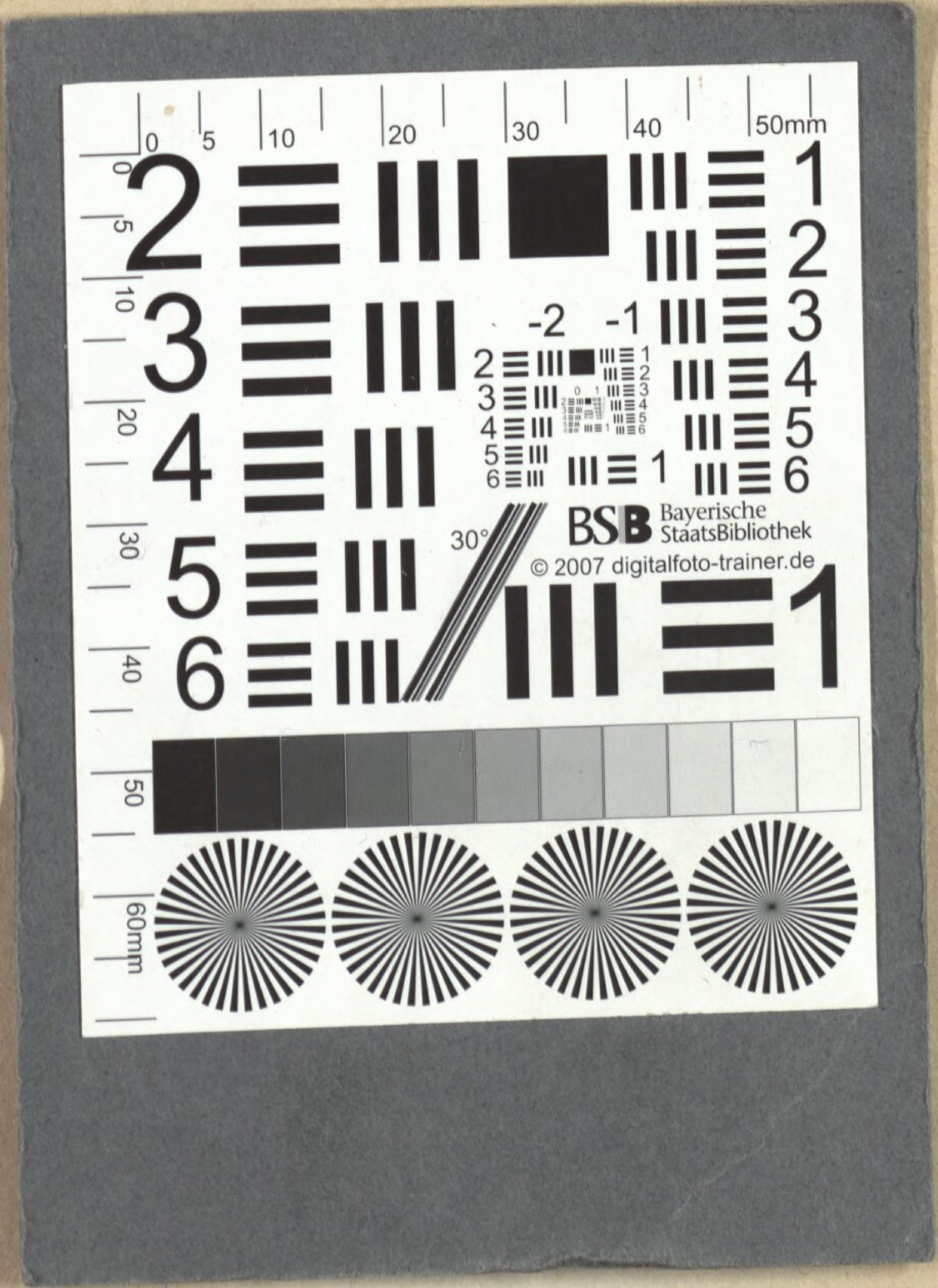
Einmüthiger Ruf. (sie schwingen die Paniere) Es lebe Ludovico Sforza, der große Herzog von Mayland!

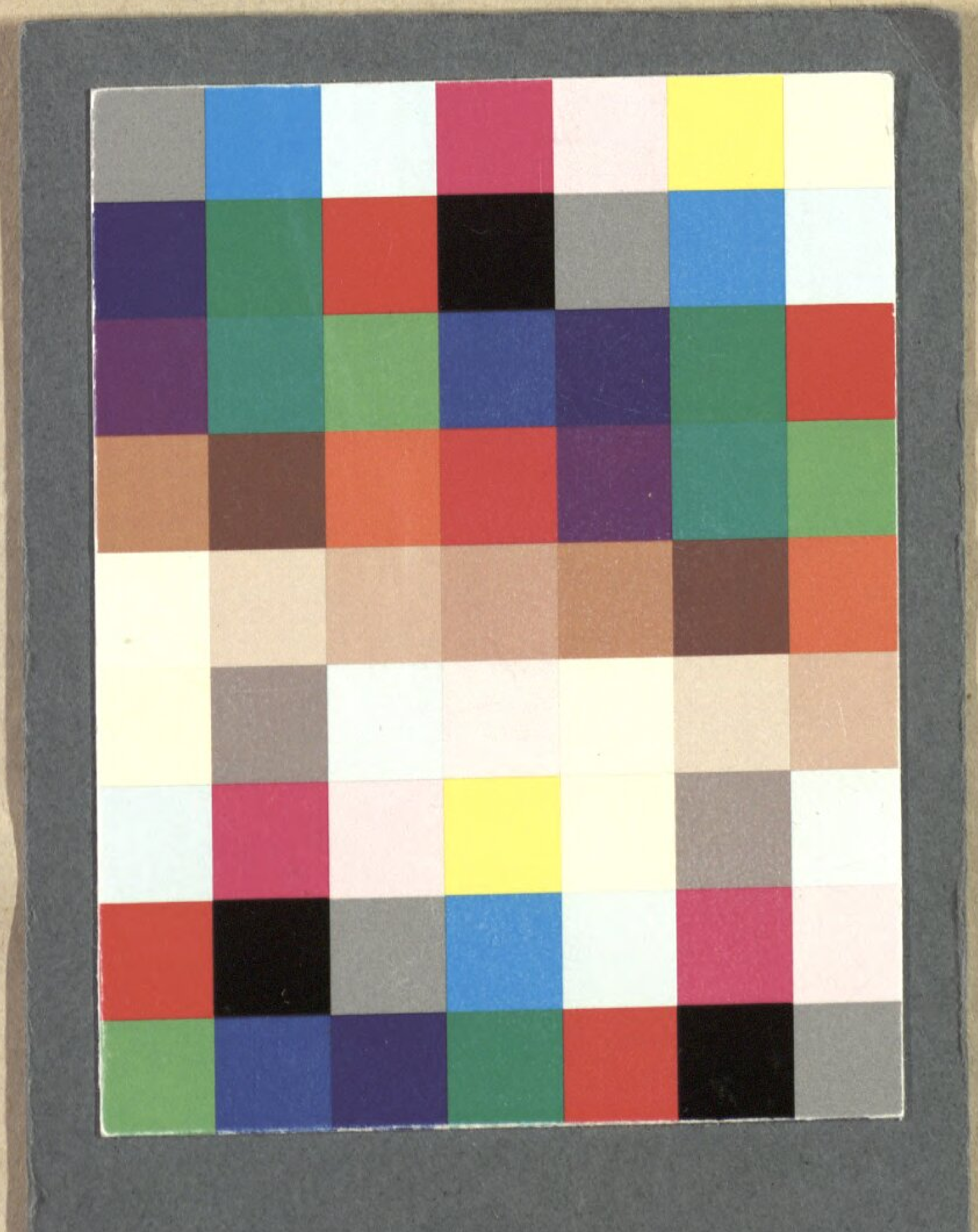
Ludov. Und zweymal hoch und beglückt lebe dieß edle Volk — und dessen großer Bundsgenosse Herzog Albert von Oestreich!

(Allgemeine Feldmusik von Trompeten und Heertrommeln.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tuček, Franz Vincenz

Völkergröße, oder: Er blieb dennoch Vater ein Original-Schauspiel mit Gesang in drey Aufzügen ; für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1807

Slg.Her 2268
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055779-9